

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 20. Dezember 1985

Nr. 245 (5 123)

Prels 3 Kopeken

Treffen M. S. Gorbatschows mit B. Lown, US-amerikanischer Kopräsident der internationalen Bewegung „Ärzte der Welt für die Verhinderung des Nuklearkrieges“

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow hat am 18. Dezember im Kreml den US-amerikanischen Kopräsidenten der Bewegung „Ärzte der Welt für die Verhinderung des Nuklearkrieges“, Professor B. Lown, empfangen. An dem Treffen nahm der sowjetische Kopräsident der Bewegung Akademik J. I. Tschasow teil.

Im Verlauf des Gesprächs berichtete B. Lown über die Tätigkeit der Bewegung, der über 145 000 Ärzte und andere Beschäftigte des Gesundheitswesens in mehr als 50 Staaten angehören. Durch die Erforschung der möglichen medizinisch-biologischen Folgen eines Kernwaffenkrieges und die Unterbreitung der Öffentlichkeit, der Politiker und Regierungen leistet die Bewegung einen wesentlichen Beitrag zur Bannung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges.

Das von ihr vorgeschlagene Programm sieht vor, die nuklearen Rüstungen einzuräumen, zu reduzieren und zu beseitigen, deren Tests zu verbieten, auf deren Ersteininsatz zu verzichten, das Wettrüsten nicht auf den Weltraum auszudehnen und umfassende friedliche internationale Zusammenarbeit zu pflegen.

B. Lown verwies auf die außerordentliche Wichtigkeit der Einbeziehung breiter Volksmassen in die Erörterung von Problemen der Einstellung des Wettrüstens und der Bannung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges. Die Stimme der Völker müsse hörbar sein, müsse die Entscheidungen der Regierungen beeinflussen.

B. Lown würdigte hoch die sowjetischen Friedensinitiativen, insbesondere das ab 6. August verkündete Moratorium für alle nuklearen Explosionen. Zu einem solchen Moratorium war in einem im Sommer dieses Jahres ergangenen Appell des V. Internationalen Kongresses der Ärztebewegung an M. S. Gorbatschow und USA-Präsident R. Reagan aufgerufen worden. Die Einstimmung der nuklearen Explosionen entspreche, so Lown, den Hoffnungen aller Völker.

M. S. Gorbatschow beglückwünschte Professor B. Lown und Akademikmitglied J. I. Tschasow zur Verleihung des Friedensnobelpreises des Jahres 1985 an die Bewegung „Ärzte der Welt für die Verhinderung des Nuklearkrieges“. In der Sowjetunion, so sagte er, werden dem Wirken dieser Bewegung, ihrer gesellschaftlich relevanten heilsamen Mission große Hochachtung und Sympathie entgegengebracht. Heute nimmt sie mit Fug und Recht eine maßgebliche Stellung in der Weltfriedensbewegung ein. Die Mediziner tun die harte Wahrheit kund, die die Menschen wissen müssen, um Nichtwiedergutzumachendes zu verhindern. In diesem Sinne hat der hippokratische Eid, der die Ärzte dazu verpflichtet, ihre Patienten vor allem, was deren Leben bedrohen kann, zu schützen, im Atomzeitalter in der Tat eine neue Dimension erlangt.

Der Appell des V. Kongresses der Internationalen Ärztebewegung an den Generalsekretär des ZK der KPdSU und an den Präsidenten der USA ist von dem sehnlichen Wunsch durchdrungen, die verhängnisvollen Folgen einer nuklearen Katastrophe von allen Erdbewohnern abzuwenden.

Das menschliche Denken ist nicht immer in der Lage, Veränderungen von historischem Ausmaß rechtzeitig zu erfassen. Das ist ein ernster Nachteil, der heute da die Gefahr eines nuklearen Holocausts unmittelbar droht, besonders gefährlich ist. Um so größere Bedeutung erlangt in unseren Tagen die Stimme der Völker und ihrer gesellschaftlichen Organisationen zugunsten des Friedens. Darin manifestiert sich gewissermaßen der Selbsterhaltungstrieb der Menschheit.

Ein Frieden, der auf Abschreckung durch Kernwaffen beruht, ist ein brüchiger Frieden. Ihn durch die Hochrüstung auf der Erde oder im Weltraum zu stärken, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Noch niemand hat ein zuverlässigeres und effektiveres Modell der zwischen-

staatlichen Beziehungen als Entspannung und Zusammenarbeit in Frieden und gegenseitiger Sicherheit erfunden. Eine Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation zwischen den Staaten würde den Rahmen dieser Beziehungen solider gestalten, ihnen Stabilität und Zuverlässigkeit verleihen. Ebendavon ausgehend, erklärten wir uns zu dem Treffen der höchsten Repräsentanten der UdSSR und der USA in Genf bereit. Im Verlauf dieses Treffens wurde ein wichtiger Anfangsschritt zur Normalisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen getan und wurden Voraussetzungen für den Gesundung der internationalen Lage insgesamt geschaffen, fuhr M. S. Gorbatschow fort.

Doch wir sehen auch anderes: Die reaktionären und aggressiv gesinnten Kreise in den USA, die seinerzeit erhebliche Anstrengungen unternommen hatten, um das Genfer Treffen zu torpedieren, attackieren heute dessen Ergebnisse. Eine breite Kampagne wurde gegen die Normalisierung des Verhältnisses zur UdSSR und gegen die Stärkung des gegenseitigen Vertrauens in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen entfaltet, die von den Gesprächspartnern in Genf vereinbart worden waren. Die Propaganda, Fernsehen und Film werden aktiv zur Schürung von Mißtrauen und Feindschaft gegen die UdSSR und gegen die sowjetischen Menschen genutzt. Manch einem in den USA geht es anscheinend sehr wider den Strich, daß sich die Verhandlungsteilnehmer in Genf für ein größeres gegenseitiges Verständnis zwischen unseren Völkern ausgesprochen haben. Die berüchtigten „Falken“ haben sich allem Anschein nach zum Ziel gesetzt, eine Verwirklichung der Genfer Vereinbarungen nicht zu zulassen und ein weiteres sowjetisch-amerikanisches Gipfeltreffen zu torpedieren oder zumindest zu entwerteten. Leider lassen sich auch die jüngsten öffentlichen Stellungnahmen von US-Staatsmännern kaum mit dem „Geist von Genf“ vereinbaren.

Was die Sowjetunion betrifft, so ist ihre Politik klar und konsequent. Die Sowjetunion ist gewillt, ihren Teil des Weges zur Gestaltung der Struktur einer dauerhaften gegenseitigen Sicherheit und der friedlichen Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten zu gehen. Das gleiche erwarten wir jedoch auch von der amerikanischen Führung. In Genf streckten wir den Vereinigten Staaten die Hand entgegen. Wir sind bereit, vom Rüstungswettrüsten zur Abrüstung, von der Konfrontation zur Zusammenarbeit überzugehen. „Zusammenarbeit statt Konfrontation“ war die Losung des jüngsten internationalen Kongresses der Ärztebewegung. Dem muß zugestimmt werden. Zusammenarbeit ist in unseren Zeiten eine unerläßliche Voraussetzung sowohl für den Fortschritt unserer Zivilisation als auch für unser gemeinsames Überleben.

Die Sowjetunion wird so weit gehen, wie es sich als erforderlich erweist, um die Kernwaffen vollständig zu liquidieren und die Gefahr eines Krieges unter Einsatz dieser Waffen endgültig zu beseitigen. Wir treten dafür ein, effektiv das allererste Recht des Menschen, das Recht auf Leben, zu sichern. Wir treten dafür ein, die nuklearen Rüstungen sofort einzufrieren und deren Tests vollständig und unbefristet zu verbieten, und zwar unter allerwirksamster Kontrolle. Unsere einzige Bedingung ist die Gegenseitigkeit.

Als einen großen realen Schritt auf dem Wege zur allgemeinen nuklearen Abrüstung schlugen wir den USA vor, eine radikale, 60prozentige Reduzierung der strategischen Nukleararsenale vorzunehmen. Selbstverständlich bei völligem Verbot der Weltraum-Angriffsaffen, das heißt beim Verzicht auf das „Sternenkrieg“-Programm, das lediglich dazu geeignet ist, alle Bemühungen um die Beseitigung von Kernwaffen zunichte zu machen und das Wettrüsten in bisher beispiellosem Ausmaß voranzutreiben. Als Ergebnis würde, wie in dem Appell der Ärztebewegung zu Recht festgestellt

wird, die Gefahr eines globalen nuklearen Konflikts sprunghaft zunehmen.

Das wird heute im Grunde weltweit eingesehen. 151 Staaten und damit im wesentlichen alle UNO-Mitgliedstaaten mit Ausnahme der USA haben eben erst für eine Resolution der UNO-Vollversammlung über die Verhinderung eines Wettrüstens im Weltraum gestimmt.

M. S. Gorbatschow ging speziell auf die Frage der Einstellung der Kernwaffenversuche ein, wozu die Ärzteorganisation nachdrücklich aufruft und wofür sie überzeugende Argumente vorbringt. Das von der Sowjetunion ab 6. August dieses Jahres verkündete Moratorium für alle nuklearen Explosionen wurde in der Welt hoch eingeschätzt. Als wir uns zu diesem Schritt entschlossen, ließen wir uns von dem aufrichtigen Wunsch leiten, den Teufelskreis zu durchbrechen — der endlosen Vervielfachung von Kernwaffen Einhalt zu gebieten und deren Vorherrschaft einzufrieren. Ich sprach davon zu Präsident Reagan in Genf, sagte M. S. Gorbatschow. Zu meinem großen Bedauern sind die USA bisher unserem Beispiel nicht gefolgt.

Auf eine Frage von B. Lown sagte M. S. Gorbatschow: Wir sind bereit, das von der UdSSR verkündete Moratorium für die nuklearen Explosionen zu verlängern, wenn die USA in gleicher Weise vorgehen. Wir rufen die USA-Administration dazu nachdrücklich auf. Noch gibt es eine einmalige Chance, das Moratorium beiderseitig zu machen und weiter über den 1. Januar hinaus zu verlängern. Diese Chance zu versäumen, die den Weg zu einem endgültigen vertragsrechtlichen Verbot aller Kernwaffenversuche ebnet, wäre, gelinde gesagt, unverantwortlich. Die Entscheidung liegt bei der Regierung der USA.

Professor Lown hat Recht: Die Völker erwarten die sofortige Einstellung und das Verbot der Kernwaffenversuche. Davon ist auch in einer Resolution der Rede, die dieser Tage von der UNO-Vollversammlung nahezu einstimmig (bei drei Gegenstimmen — der USA, Großbritanniens und Frankreichs) angenommen wurde.

Abschließend wünschte M. S. Gorbatschow den Gesprächspartnern und allen Mitgliedern der Bewegung „Ärzte der Welt für die Verhinderung des Nuklearkrieges“ weitere Erfolge in ihrer sehr notwendigen und edlen Tätigkeit.

(TASS)

Im Sinne neuer Forderungen

Großangelegte und zukunfts-trächtige Aufgaben zur Vertiefung der Zusammenarbeit auf einer qualitativ neuen Grundlage hat das höchste Organ des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe — die 41. (außerordentliche) Tagung der RGW — in Moskau beschlossen. Daran nahmen Delegationen der RGW-Länder auf Regierungsebene teil.

Die Tagungsteilnehmer analysierten allseitig und bestimmten konkrete Wege und Formen der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion der RGW-Länder unter den Verhältnissen der Intensivierung der Ökonomie auf der Grundlage des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Auf der abschließenden Sitzung am 18. Dezember wurde einstimmig das Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Länder bis zum Jahr 2000 angenommen. Die RGW-Organen, die internationalen und nationalen Organen und Organisationen wurden beauftragt, einen Komplex von Maßnahmen zur rechtzeitigen Verwirklichung dieses Dokuments zu treffen.

Während der Ratssitzung wurden in Realisierung des Programms das Generalabkommen über die mehrseitige Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Entwicklung und Einführung von rechnergestützten Lösungen der technischen Produktionsvorbereitung und das Generalabkommen über die mehrseitige Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Schaffung, Produktion und Nutzung des einheitlichen Systems der Lichtleiter-Informationssysteme erarbeitet. Das Abkommen über die Bildung der internationalen Forschungs- und Produktionsvereinigung Interrobot unterzeichnet.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR N. I. Ryschkow hielt auf der Sitzung eine Schlussrede. Das Hauptergebnis der Tagung nannte er die Annahme des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bis zum Jahr 2000. Somit wurde einer der wichtigsten Aufträge der Wirtschaftsberatung auf höchster Ebene in Moskau erfüllt. Fördernd für die erfolgreiche Arbeit der Tagung war zweifellos die Atmosphäre der Einmütig-

keit und des Einvernehmens, des gemeinsamen Bestrebens, konstruktive Lösungen aller Fragen zu finden. Anders kann es ja auch nicht sein, denn wir erörtern Aufgaben, von deren Lösung die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Volkswirtschaft aller Länder der Staatengemeinschaft abhängt.

Außer wichtig ist auch, daß wir alle die Vordringlichkeit dieser Aufgaben und die Notwendigkeit einsehen, für deren effektive Lösung maximale Anstrengungen zu unternehmen und unseren Beitrag zur gemeinsamen Sache der Realisierung des Programms zu leisten. Uns steht bevor, einen gewaltigen Arbeitsumfang in unseren Ländern, im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und in anderen gemeinsamen Organen der Zusammenarbeit zu erfüllen.

Die Tätigkeit des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe muß auf ein qualitativ höheres Niveau gehoben werden, unterstrich der Chef der sowjetischen Regierung. Das angenommene Dokument bereichert wesentlich den Inhalt der Arbeit des Rates und prädestiniert deren Umgestaltung im Sinne der neuen Forderungen. Wir erwarten vom Exekutivkomitee ernsthafte Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsorganisation und des Arbeitsstils des Rates.

Das Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow mit den Delegationsleitern der RGW-Mitgliedstaaten und Sekretären der Zentralkomitees der Bruderparteien, das in der Atmosphäre der Einmütigkeit und der Entschlossenheit verlief, die im Programm gestellten Aufgaben mit gemeinsamen Bemühungen zu erfüllen, verleiht unserer weiteren Arbeit große Impulse. Es wurde ein Kommuniqué der 41. (außerordentlichen) Tagung angenommen.

Die Hauptthesen des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Länder bis zum Jahr 2000 werden in der Presse veröffentlicht.

Die Tagung verlief in einer Atmosphäre der Freundschaft, der Einmütigkeit und des vollen gegenseitigen Einvernehmens. (TASS)

In herzlicher Atmosphäre

Die Regierung der UdSSR gab am 18. Dezember einen Empfang zu Ehren der Teilnehmer der 41. (außerordentlichen) Sitzung der Tagung des Rates der Gegenseitigen Wirtschaftshilfe.

Von sowjetischer Seite waren anwesend die Genossen M. S.

Gorbatschow, G. A. Aljiew, W. I. Worotnikow, V. W. Griščin, A. A. Gromyko, N. I. Ryschkow, M. S. Solomenzew, E. A. Schewardnadse, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, W. W. Kusnezow, N. W. Talsyn, B. N. Jelzin, L. N. Salkow und andere offizielle Persönlichkeiten.

(TASS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

BEDEUTSAME ARBEITSERFOLGE erzielte das Kollektiv der Bergwerkverwaltung Kimpersaj, Gebiet Aktjubinsk, indem es die Einlösung seiner erhöhten Verpflichtungen zwei Wochen vor Jahreschluß meldete.

Eines der wichtigsten Anliegen des Betriebskollektivs ist die kontinuierliche Steigerung der Arbeitsproduktivität. Allein in diesem Jahr ist sie um 2,3 Prozent zusätzlich zum Plan angewachsen. Die besten Leistungen gehen auf das Konto der Brigaden um V. Löffler, N. Kriwin, A. Rasgudow und W. Popow.

GUT BEWÄHRT hat sich in vielen Getreidebaubetrieben des Gebiets Zelinograd die Intensivtechnologie. Allein im Zelinograder Technikumsowchos ist der Weizen auf diese Weise auf über 3 600 Hektar angebaut worden. Die fortschrittliche Methode hatte auf der ganzen Fläche sehr gute Resultate gesichert; von jedem Hektar hatte man bis 22 Dezitonnen Korn geerntet.

Im kommenden Frühling wollen weitere 54 Agrarbetriebe des Gebiets die Intensivtechnologie in ihre Praxis einführen.

IHREM ZIEL NAHE sind die Viehzüchterbrigaden aus dem Rindermastkomplex „Kokterek“, Gebiet Sempalatinsk. Vor wenigen Tagen lieferten sie die fällige Partie von Rindern an die Erlassungsstelle; dabei betrug das Durchschnittsgewicht jedes Maststrindes über 450 Kilogramm. Im großen und ganzen haben die nach einheitlichem Auftrag arbeitenden Brigaden allein in den zehn Monaten dieses Jahres 230 Tonnen hochwertiges Fleisch über den Plan hinaus geliefert.



Foto: Alex Paul

Neue Reparaturkomplexe

In dem vor zwei Jahren gegründeten Sowchos „Awangard“ ist ein großer Komplex für Reparatur und Wartung von 400 Maschinen pro Jahr in Betrieb genommen worden. Zu ihm gehört eine Traktorenwerkstatt und ein Depot für Störbeseitigung an Mähdreschern.

Der gigantische Agrarbetrieb, wo allein Getreidekulturen mehr als 60 000 Hektar einnehmen, hat für eine zuverlässige Instandsetzung der Technik gesorgt. Die Reparaturarbeiten erfolgen nach dem fortschrittlichen Fließverfahren. Die fertiggestellten Baugruppen und Aggregate werden von einer Gruppe für technische Kontrolle angenommen.

(TASS)

Das Erreichte ausbauen

Die Entwürfe der Neufassung des Programms der KPdSU und der Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000 stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller Werktätigen unserer Republik. Auch den Land-schaffenden haben diese Dokumenten neue Impulse verliehen. Das bestätigen die zahlreichen Meldungen aus allen Gebieten Kasachstans über die vorfristige Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen.

Diese Meldungen zeugen berechtigt davon, daß die Produktion von Milch sowie die Milchleistung der Kühe und die Zuzugsgewichte der Tiere in den ersten Monaten der Viehüberwinterung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres bedeutend gestiegen sind. So im Lenin-Kolchos, Gebiet Ostkasachstan. In diesem Agrarbetrieb nehmen die Milch- und Fleischlieferungen von Jahr zu Jahr zu. Seit Beginn des laufenden Planjahres sind bereits um 1 335 Tonnen Milch mehr an den Staat verkauft worden, als es im fünfjährigen Plan vorgesehen war. Auch die Fleischproduktion ist angewachsen. Dadurch konnte der Jahresplan in diesem Zweig schon im Oktober bewältigt werden. Hier sind solche tüchtigen Melkerinnen am Werk wie Pauline-Bär, Oxana Hill und Nadeshda Polewajewa, um nur einige zu nennen. In den zehn Monaten hat jede von ihnen 3 300 bis 3 400 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Bis Jahresende wollen sie diese Leistung auf 4 000 Kilogramm Milch bringen. Das Erreichte ist vor allem auf die fachkundige Rasetzucht zurückzuführen.

Die wichtigste Tagesaufgabe der Farmarbeiter besteht in der erfolgreichen Durchführung der Viehüberwinterung. Die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Balkaschino im Gebiet Zelinograd haben die Tiere rechtzeitig und ohne Schwierigkeiten eingestallt. Das hat gute Resultate gebracht. Die Farmarbeiter haben die Erfüllung ihrer fünfjährigen Pläne bei Milch, Fleisch und Wolle vorfristig gemeldet und sich verpflichtet, bis Jahresende zusätzlich 330 Tonnen Fleisch und 820 Tonnen Milch an den Staat zu liefern. Auf den meisten Farmen des Rayons werden Milch und Fleisch industriell produziert. Weitgehend ist die Komplexmechanisierung eingeführt worden. Die Futtermägen und -abteilungen produzieren störungsfrei. Den Tieren wird das Futter nur zubereitet verabreicht, was hohe Milchträge und Zuzugsgewichte gewährleistet.

In den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons finden die intensiven Mastmethoden immer mehr Verbreitung. So werden hier zur Zeit 7 000 Rinder und 5 100 Schweine gemästet. Die Viehzüchter haben sich verpflichtet, während der laufenden Stallhaltung im Vergleich zur vorjährigen um 97 Kilogramm Milch je Kuh mehr zu erzielen. Nach ihnen richten sich auch andere Betriebe des Gebiets Zelinograd. Unlängst berief das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über Fragen der Entwicklung der Tierzucht und die Aufgaben der erfolgreichen Durchführung der Viehüberwinterung. Als Antwort auf den Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol, den sozialistischen Unionswettbewerb um die Steigerung der Tierproduktion noch weitgehender zu entfalten, haben die Farmarbeiter der Republik erhöhte Verpflichtungen zu Ehren des XXVII. Parteitag der KPdSU übernommen. Sie haben beschlossen, die Planaufgaben des er-

sten Quartals 1986 bei Fleisch und Milch vorfristig zu erfüllen.

Für die Melkerinnen, Viehpfleger und Schäfer beginnt eine überaus verantwortliche Periode, während der sie das bei der Produktion tierischer Erzeugnisse erzielte Niveau nicht nur aufrechterhalten, sondern es auch wesentlich heben müssen. Darü wird auch im Entwurf der Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR hingewiesen. Darin wird betont, daß die Vergrößerung der Produktion von Fleisch und Milch eine Prioritätsfrage der Werktätigen der Landwirtschaft ist.

Die Lösung dieser Aufgabe ist nur auf dem Weg der Intensivierung möglich. Es gilt, nicht die Zahl der Herden zu vermehren, sondern die Produktivität der vorhandenen rapide zu vergrößern, das Liefergewicht der Tiere und die Milchträge zu heben, wie das die besten Landwirtschaftsbetriebe der Republik tun. Einen beträchtlichen Fortschritt haben die Arbeiter der Milchwirtschaft erzielt. Der Melkertrag pro Kuh ist seit Beginn des Jahres um 65 Kilogramm angewachsen.

Zugleich sind die Liefergewichte der Kinder zurückgegangen. Das bezieht sich vor allem auf die Gebiete Dscheskasgan, Mangyschlak, Karaganda und Tschimkent. In den Agrarbetrieben der Gebiete Dschembul, Ostkasachstan und Gurjew zu nennen. In den zehn Monaten hat jede von ihnen 3 300 bis 3 400 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Bis Jahresende wollen sie diese Leistung auf 4 000 Kilogramm Milch bringen. Das Erreichte ist vor allem auf die fachkundige Rasetzucht zurückzuführen.

Die wichtigsten Tagesaufgabe der Farmarbeiter besteht in der erfolgreichen Durchführung der Viehüberwinterung. Die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Balkaschino im Gebiet Zelinograd haben die Tiere rechtzeitig und ohne Schwierigkeiten eingestallt. Das hat gute Resultate gebracht. Die Farmarbeiter haben die Erfüllung ihrer fünfjährigen Pläne bei Milch, Fleisch und Wolle vorfristig gemeldet und sich verpflichtet, bis Jahresende zusätzlich 330 Tonnen Fleisch und 820 Tonnen Milch an den Staat zu liefern. Auf den meisten Farmen des Rayons werden Milch und Fleisch industriell produziert. Weitgehend ist die Komplexmechanisierung eingeführt worden. Die Futtermägen und -abteilungen produzieren störungsfrei. Den Tieren wird das Futter nur zubereitet verabreicht, was hohe Milchträge und Zuzugsgewichte gewährleistet.

In den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons finden die intensiven Mastmethoden immer mehr Verbreitung. So werden hier zur Zeit 7 000 Rinder und 5 100 Schweine gemästet. Die Viehzüchter haben sich verpflichtet, während der laufenden Stallhaltung im Vergleich zur vorjährigen um 97 Kilogramm Milch je Kuh mehr zu erzielen. Nach ihnen richten sich auch andere Betriebe des Gebiets Zelinograd. Unlängst berief das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über Fragen der Entwicklung der Tierzucht und die Aufgaben der erfolgreichen Durchführung der Viehüberwinterung. Als Antwort auf den Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol, den sozialistischen Unionswettbewerb um die Steigerung der Tierproduktion noch weitgehender zu entfalten, haben die Farmarbeiter der Republik erhöhte Verpflichtungen zu Ehren des XXVII. Parteitag der KPdSU übernommen. Sie haben beschlossen, die Planaufgaben des er-

Alfred FUNK

250 000 Kilometer ohne Überholung

Unter dieser Lösung wettelfern die Brigaden der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung. Hier hat man sich das Ziel gesteckt, den Nutzungskoeffizienten des Transportparks um weitere 12 Prozent zu steigern. Erst vor vier Jahren hätte man diesen Entschluß als unberlegt bewertet, heute sehen aber alle ein: Es ist ein reales Ziel. Man hat tatkräftige Beweise dafür, daß jeder Kraftwagen — egal, ob vom KamAS- oder KrAS-Typ — so lange ohne Generalüberholung bleiben kann; man muß ihn nur umsichtig und richtig einsetzen. Es war damals die Brigade von Alexej Petschnikow, die das Vorhaben gestartet und erfolgreich abgeschlossen hat.

Heute ist die umsichtige Nutzung der Transporttechnik zum wichtigsten Bestandteil jedes Arbeitsstages geworden. Gegenwärtig wird in der Verwaltung nach Komplexprogrammen gearbeitet, die einen hocheffektiven Einsatz der Kraftwagen sichern und jeglichen Leerfahrten vorbeugen. Die Kraftfahrer sind an der maximalen Auslastung ihrer Wagen interessiert; gerade deshalb sind im Betrieb über 2 000 Autzüge gebildet worden.

Die Wagen der Verwaltung befahren über 400 Routen. Für jede Strecke ist der Treibstoff exakt einkalkuliert; man kann da sogar den eventuellen Effekt voraussagen. Allein in diesem Jahr sollen etwa zweieinhalb Millionen Rubel Reingewinn auf Sparkonto des Betriebs gehen.

19 Kraftfahrbrigaden sind ihrem Ziel ganz nahe. Die Komplexkollektive von Viktor Sadoroschny, Nikolaj Timtschenko, Iwan Rakitin und Heinrich Liesing fahren ihre Kipper bereits anderthalb bis zwei Jahre lang, ohne sie generell zu überholen, wobei die Wagen in gutem Zustand sind.

Heinrich HOCHMANN

Gebiet Pawlodar

werden. Die Kosten solcher Komplexe, die die Kapazität der Werkstätten fast doppelt erhöhen, waren billig. Ihr Bau ist gegenüber der Auftragsmethode auf das Zweifache Dreifache beschränkt worden.

(TASS)

Strategie des Fortschritts

Die Rekonstruktion

Wohl jede Stadt verfügt über einen, zuweilen nur einzigen Betrieb, der ihr gegenwärtiges und künftiges Aussehen prägt und mit dem das Leben der meisten ihrer Einwohner verbunden ist.

Doch weiß man im Kollektiv heute besser denn je: Um den Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelpogramms noch wichtiger zu machen, gilt es, sich bei der Lösung der anspruchsvollen Aufgaben größtmöglich auf die Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik zu stützen und alles, was im In- und Ausland bei der Produktion von Kolben- und Dichtungsringen an Erfahrung aufgesammelt ist, schnellstens in der Praxis auszuwerten.

Ergebnisse zeigen, daß diese Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung durchaus zeitgemäß ist.

Stellvertretender Chefingenieur Valeri Sawin, dessen Arbeitsbiographie ebenfalls in diesem Werk begonnen hat, unterstreicht: „Gegenwärtig verlagert sich der Schwerpunkt auf die Einführung automatischer Spezialausrüstungen, nämlich von Werkzeugmaschinen für Formdrehen von Kolbenringen. Übrigens sind 20 solcher Werkzeugmaschinen bereits in Betrieb. Ihr Einsatz hat es ermöglicht, die Qualität der Ringebearbeitung bedeutend zu verbessern. Zudem wird im weiteren Kurs auf die Einführung von Halbautomaten gehalten. Mit einem Wort: Seit Beginn des laufenden Planjahres sind mehr als 200 Einheiten von Spezialausrüstungen installiert worden. Daher auch die beträchtliche Einschränkung der Ausschubquote und des Anteils von manueller Arbeit.“

Mit der Gründung der Gruppe für Einrichtung und Inbetriebsetzung von Spezialwerkzeugmaschinen und Mechanismen unter Leitung des Verfahrensingenieurs Alexander Lorenz geht die Einführung neuer Ausrüstungen noch rascher vor sich.

Beträchtlich gestiegen ist im Werk die Rolle der Mitarbeiter der Ingenieurdienste. Um so mehr, als sich die von ihr beanspruchten Ausgaben relativ schnell auszahlen. Auch die Qualität der Ringe erreichte eine höhere Stufe.

Anschließend — Ende des vergangenen Jahres — lief die neue Mechanische Abteilung an. Serik Misamow, stellvertretender Direktor, erzählt:

„Bis vor kurzem hat es bei uns drei mechanische Abteilungen gegeben. Nun sind sie zu einer zusammengeschmolzen. Allein die Einschränkung des Leitungspersonals hat einen spürbaren volkswirtschaftlichen Nutzen ergeben.“

„Die Vorteile dieser Rekonstruktion können sich gleichfalls sehen lassen“, ergänzt Alexander König, Leiter der Mechanischen Abteilung, und erläutert: „Es sind 5 200 Quadratmeter neuer Produktionsflächen in Nutzung genommen worden. Bei voller Erzeugung werden hier jährlich Erzeugnisse im Werte von 11 700 000 Rubel das Fließband verlassen. Gekostet hat uns der neue Block samt technischer Ausrüstung nur knapp 2 197 000 Rubel. Die Ausgaben rentierten sich auffallend schnell. Es kommen immer mehr neue Ausrüstungen hinzu. Das kurbelt das Tempo der Produktivitätssteigerung an. Gleichzeitig nehmen wir die Attestierung der Arbeitsplätze vor. Auch dies fällt letzten Endes schwer in die Waagschale. Allein im zweiten Quartal laufenden Jahres sind drei Personen für andere Abteilungen freigestellt worden.“

In der Mechanischen Großabteilung wird der Brigadeauftragmethode viel Bedeutung beigemessen. So sind hier drei durchgängige Brigaden gegründet worden, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Bereits die ersten

Woldemar SPRENGER
Gebiet Zelinograd



Mit guten Kennziffern

Die Werktätigen der Industriebetriebe in der Republikhauptstadt würdigen das Abschlußjahr des elften Planjahres mit guten Kennziffern. Im Zuge des Wettbewerbs um die Ehrung des XXVII. Parteitag der KPDSU melden sie die vorfristige Erfüllung ihrer Aufgaben und Verpflichtungen.

Beide sind im Jahre 1972 in die Autoreparaturvereinigung Nr. 1 von Alma-Ata gekommen und nach einem Jahr Aktivisten der kommunistischen Arbeit und Sieger im sozialistischen Wettbewerb in ihrem Abschnitt geworden.

Gennadi Tschurilow haben dazu ihr Scherflein beigetragen. Der Kommunist Reinhold Auerbach (im Bild rechts) ist Vorrichtungsschlosser in der Alma-Atar Produktionsvereinigung für Plasteverarbeitung „Ksyl-Tu“. Er ist ein Schrittmacher der Produktion, Rationalisator und Mitglied der Kommission für Kontrolle der Tätigkeit der Administration.

Fotos: Igor Hobel und Juri Seibel

Kohle aus Tiefsohlen

Der Übergang zu tiefen Sohlen, hervorgerufen durch die Komplizierung der geologischen Verhältnisse, hat das überdurchschnittliche Arbeitstempo der Produktionsvereinigung „Karagandagol“ nicht beeinträchtigt. Eines der größten Kollektive der Branche für Untertagegewinnung von Kohle hat seine Aufgabe bis das Planjahrfrist vorfristig erfüllt. Es sind 242,7 Millionen Tonnen Brennstoff gefördert worden, darunter mehr als zwei Drittel Kokerkohle, die für die Hüttenbetriebe des Urals, Mittelasiens und Kasachstans bestimmt sind.

„Es war nicht leicht, die Konsumenten gleichmäßig mit Produktion hoher Qualität zu versorgen“, sagt der Direktor der Vereinigung F. Schneidermann. „Der Abbau tiefliegender Sohlen rief zusätzliche Schwierigkeiten hervor, die mit dem Druck des Gesteins und der starken Vergasung des Erdinneren verbunden waren. Diese zu überwinden, half die Komplexmechanisierung der Klärungsarbeiten. Aus den Streben, die mit leistungsstarken Komplexen ausgerüstet sind, werden 97,9 Prozent des ganzen Produktionsumfangs gewonnen. Das ist die höchste Kennziffer in der Branche.“ (KasTAG)

Ein Computer «für alles»

Das am 30. November in der Hauptstadt Kasachstans eröffnete Kollektiv genutzte Rechenzentrum wird nun Tag und Nacht, ohne Feier- und Ruhetage im Einsatz bleiben. Im Laufe nur einer Stunde hat der Computer die vorteilhaftesten Varianten und Kostenschläge für den Bau komfortabler ländlicher Wohnhäuser errechnet. Diese Berechnungen hielten den Projektanten des Instituts „Kaspiroselch“ mehrere Wochen Zeit gekostet.

„Im Entwurf der Hauptleistungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes wird große Bedeutung der Schaffung und Steigerung der Arbeitseffektivität der Kollektiv genutzten Rechenzentren beigegeben“, sagte S. Naimuschina, Erster Stellvertretender Chef der Zentralverwaltung für Statistik der Kasachischen SSR. „Im neuen Jahrfrist sollen in allen industriell entwickelten Regionen der Republik solche Zentren eröffnet werden. Kollektiv genutzte Rechenkomplexe werden in Tschimkent, Zelinograd, Aktjubinsk und Karaganda geschaffen.“

Die Konzentration der Rechenkapazitäten, die Nutzung der Datenbanken und das Vorhandensein eines weitverzweigten Abonnementnetzes ermöglichen es, die Ressourcen der Computer besser zu nutzen. (KasTAG)

Abonnement erfüllt. Alle Berechnungen gehen sofort über Fernmeldekanäle an die Abonnementstellen der Betriebe, d. h. unmittelbar an den Arbeitsplatz der Besteller.

Aktivisten der Produktion

Schöpferisches Herangehen

Der Name des Gesenkschmieds Georg Plattner aus der Schmiedeabteilung behauptet seit 1982 einen festen Platz in den Berichten und Berichten über die Aktivitäten des sozialistischen Wettbewerbs.

Schichtnorm an jedem Arbeitsplatz. Besser 100 Prozent Planerfüllung bei hochwertigen Erzeugnissen als 150 Prozent Planerfüllung, wobei gut die Hälfte der Erzeugnisse als nichtstandardisierte gewertet wird. In gleichem Maß und Tempo wird dann das Leistungssoll nach Tonnen und auch die Arbeitsproduktivität in Normstunden erfüllt. Um so mehr jetzt, als die Abteilung und die ganze Pawlodarer Vereinigung für Traktorenbau unter den Bedingungen des ökonomischen Experiments arbeiten.

Als sachkundiger Spezialist fand Plattner Anerkennung als Brigadier. Es gab eine Menge von Problemen und Problemen, die dringend zu lösen waren. Vor allem aber kam es darauf an, ein stabiles und arbeitsfähiges Kollektiv zu schaffen und die Leistung der Ausrüstungen zu heben. Das erstere fand seine Lösung in der Unterzeichnung eines Vertrags über kollektive Verantwortung für Verletzungen der Arbeitsdisziplin. Die Kaderfluktuation nahm ab; es entstand ein eintrachtiger fester Stamm aus solchen erfahrenen Schmiedern wie Kostin, Kunjakow, Stekolow, Jessenow. Das zweite Problem war eine harte Nuß. Die Ausrüstungen in der Schmiedeabteilung waren veraltet. Deshalb sah man sich gezwungen, verwandte Berufe zu erlernen. Der Brigadier selbst ging mit gutem Beispiel voran. So konnte er sehr bald den Presseleichten und Anblinder ersetzen. Das bot einem jeden eine bedeutsame Reserve für Zeiteinsparen. Wenn der Stanzler selbst das Gesenk ersetzt und die Presse einrichtet, geht die Arbeit stets besser vorstatten. Sämtliche Erzeugnisse der Brigade werden nun vom Gütekontrollleur mit „ausgezeichnet“ bewertet. Damit erfüllt die Brigade einen wichtigen Punkt ihrer sozialistischen Verpflichtungen, nämlich für den Titel „Beste bei der Qualität“ zu ringen. Dieser Kampf begann mit dem Wettbewerb um eine qualitätsgerechte Erfüllung jeder

Der Schmiel, Einrichtemeister und Anblinder Georg Plattner fungiert an seinem Arbeitsplatz auch noch als Ökonom, wodurch er die These von der unmittelbaren Beteiligung der Arbeiter an der Produktionsleitung bekräftigt.

Das kommt dann in den Tagesleistungen voll zur Geltung. Georg Plattner selbst produziert bereits für Dezember 1986. Die Plattner-Leute, die bereits Mitte dieses Jahres die Erfüllung ihrer Aufgaben des elften, fünfjährigen Planes meldeten, liefern nur eines der zahlreichen Beispiele ihrer schöpferischen Einstellung zur Arbeit. Dafür gibt es nämlich eine andere Bezeichnung — die Stachanowsche Einstellung.

Diese Arbeitserfahrungen sammelte Georg Plattner im Prozeß seines beruflichen Werdeganges. Viele seiner ehemaligen Lehrlinge werten sie jetzt bei ihrer selbständigen Arbeit aus. Und das sind gerade die Reserven, die dem führenden Kollektiv die Aufgaben für 1985 und für den ganzen elften Planzeitraum vorfristig erfüllen helfen.

Wladimir KUPRIN

Pawlodar

Ergebenheit dem Boden

Der Kolchos „XXII. Parteitag der KPDSU“ ist wohl jedem Einwohner des Gebiets Nordkasachstan gut bekannt. Das ist ein moderner, ökonomisch stark entwickelter Agrarbetrieb, wo man jedes Jahr gute Ernte- und Milchserträge erzielt, wo die Menschen gründlich bauen, schön und in Wohlstand leben, wo man selbstvergessen zu arbeiten sowie sich lustig und interessant zu erholen versteht. So ist es vor allem deshalb, weil sie dem Boden, auf dem sie leben, treu sind und ihr Dorf Peterfeld lieben.

den Acker auf Kosten des Vieh-farmgeländes zu erweitern... Das Wesen dieses Vorschlags war folgendes. Im Kolchos wurde ein Viehzucht-komplex für die ganzjährige Tierhaltung in den Räumen und auf umzäunten Flächen gebaut. Rings um die Farm lag damals ein leeres Terrain. Jetzt wies man sich hier im Sommer Gräser, die die Leistungen der Tiere erhöhen helfen.

Von der Brigade, die vom Deputierten David Karsten geleitet wird, spricht man mit großer Achtung. Das kommt wohl noch vom Karsten senior her, der sein ganzes arbeitsreiches Leben dem Boden und der Erhöhung dessen fruchtbringenden Kraft gewidmet hat. Hier versteht man es einfach nicht, nachlässig zu arbeiten, sondern greift stets Neues auf und wendet es vernünftig zum Gemeinnutzen an. Unter den ersten im Rayon Bischkul ist dieses Kollektiv zum Kollektivauftrag übergegangen.

Die Menschen sind hier wahre Herren ihres Bodens. Sie besitzen nicht nur, sie hegen und pflegen ihn auch. Ein Beweis dafür ist die Ehrenurkunde der Zeitung „Iswestija“, die dem Dorfsowjet Peterfeld nach den Ergebnissen der Unionsaktion „Den Boden hegen und effektiv nutzen“ überreicht wurde.

Umsticht geht man in der Brigade mit jedem Stückchen Boden um. Die Brigademitglieder bemühen sich, mineralische und organische Düngemittel, die — was sehr wichtig ist — fürsorglich in Lagerräumen aufbewahrt werden, gemäß den agronomischen Berechnungen in bestimmten Dosen zu verwenden. Sie werden im Winter angesammelt und im Frühjahr ohne Elle und Hast rechtzeitig dem Boden zugeführt. In letzter Zeit wird große Hoffnung auf die intensive Technologie gesetzt.

Diejenigen, die Felder gesehen haben, wissen gut, daß sie manchmal kreuz und quer von Wegen durchschnitten sind. Darauf waren seinerzeit auch die zwei Vorstenden — des Vollzugskomitees des Dorfsowjets und des Kolchosvorstands — Johann Lemmer und Michael Adam aufmerksam geworden. Man verringerte nicht nur die Zahl der Feldwege, sondern auch ihre Breite. Dadurch gewannen die Agronomen rund 100 Hektar Will man das wieder auf Getreide umrechnen, so sind das mindestens 2 000 Dezentonnen. Nicht selten erzeugt aber die Bodenkraft 25 und mehr Dezentonnen.

Es fallen einem die Worte des Vorsitzenden des Vollzugskomitees des Dorfsowjets Johann Lemmer in den Sinn, die er am Tage der Überreichung der hohen Auszeichnung sprach: „Wir tun viel dafür, daß das Morgen noch lichter als das Heute ist, daß unsere Kinder besser als wir leben und mehr als wir erreichen. Unsere Kraft ist bekanntlich der Boden. Denn das ist unser wichtigster Reichtum.“

Die Wirtschaftsläche des Kolchos macht 16 904 Hektar aus, 8 803 Hektar darunter sind Ackerland. Fragen der effektiven Nutzung jedes Stückchens davon befinden sich stets im Blickfeld des Vollzugskomitees des Dorfsowjets und seiner Aktivisten. Viel leistet z. B. die ständige Kommission für Landwirtschaft mit dem jungen Feldbrigadier David Karsten an der Spitze. Seinerzeit ist er zum Vorsitzenden des Kolchosvorstands Michael Adam mit einem Vorschlag gekommen: „Der Brigaderat schlägt vor,

Zusammen mit den Fachleuten des Kolchos geben die Deputierten ihre Suche nach zusätzlichen Reserven nicht auf. Es handelt sich nicht nur um das Getreidefeld, sondern auch um das nicht weniger wichtige Futterfeld. Die Peterfelder legen dabei schöpferisches Herangehen und Neuerungstun an den Tag. Die Futterbeschaffer hatten es z. B. gelernt, 40 und mehr Dezentonnen Heu je 1 Bewässerungshektar mehrjähriger Gräser zu erzielen.

Bis zur jüngsten Zeit betrug der Bewässerungsschlag 350 Hektar. Alle Arbeiten darauf — das Gießen, Nachdüngen von Gräsern und ihre Erneuerung — wurden auf wissenschaftlicher Grundlage geführt. Aber der ständig wachsende Bedarf an Futtermitteln zwang den Agrarbetrieb dazu, zusätzlich 217 Hektar Land in den Umlauf zu bringen.

„Sogar bei einer vorsichtigen chemischen Unkrautbekämpfung kann unseren Waldern Schaden zugefügt werden. Denn jedes Herbizid enthält Gift. Ware es nicht besser, das Unkraut durch sorgfältige Bodenpflege zu bekämpfen?“ Das ist seine Meinung.

Dadurch sollen mehr als 10 000 Dezentonnen Milch und 2 000 Dezentonnen Fleisch über den Fünfjahresplan hinaus geliefert werden. Die Leistung der Kühe hat im Kolchosdurchschnitt 3 000 Kilogramm Milch erreicht. Die Bestellungen gehören den Melkerinnen Anna Lotz, Beate Dederer, Regina Beck, Lydia Lohmann und Anna Garina. Übrigens ist Beate Dederer die Rekordinhaberin des Gebiets bei Milchertagen je Kuhgruppe — sie sind mehr als 5 100 Kilogramm. Hoch sind die Arbeitskennziffern auch bei den Rinderzüchterinnen Erna Lechner, Lydia Kelsch und Anna Scharf. Zu all dem könnte man noch hinzufügen, daß die Viehzüchter wie auch das ganze Kollektiv des Kolchos mehrmals als Sieger aus dem sozialistischen Unions- und Republikwettbewerb hervorgegangen sind.

Man könnte noch Beispiele des fürsorglichen Verhaltens der Einwohner des Dorfes Peterfeld zu allen Naturschätzen anführen. Jedoch ist eins klar: Der Dorfsowjet und sein Aktiv haben den richtigen Weg der Bodenbewirtschaftung gewählt. Sie verstehen gut auch ihre Aufgaben für die Zukunft.

Der Dorfsowjet trägt in jeder Weise dazu bei, daß auf dem Peterfelder Boden die besten, ertragreichsten Sorten von Getreide- und Futterkulturen wachsen.

„Die Dorfbewohner und vor allem die Deputierten haben die Entwürfe der Neufassung des Programms der KPDSU und der Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unserer Heimat mit Begeisterung aufgenommen“, berichtet Johann Semke. „In diesen Dokumenten ist uns eine umfassende Aktionsperspektive für viele Jahre festgelegt worden. Nur bei der effektivsten Nutzung des Bodens und alles, was es auf ihm gibt, wird es möglich sein, die Wirtschaft auf ein höheres Niveau zu heben sowie die Entwicklung der Produktion und der sozialen Verhältnisse zu beschleunigen.“

Im Aktiv des Sowjets gibt es Enthusiasten, auf deren Initiative das Vollzugskomitee sich in erster Linie stützt. Das ist vor allem der bekannte Getreidebauer des Gebiets Johann Semke. Auf den Feldern seiner Brigade wird man vergeblich auch nach einem Stückchen Odland suchen. Gerade die hohe Kultur des Ackerbaus versetzte Johann Semke und seine Kollegen in die Lage, als erste auf Herbizide zu verzichten.

„Die Dorfbewohner und vor allem die Deputierten haben die Entwürfe der Neufassung des Programms der KPDSU und der Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unserer Heimat mit Begeisterung aufgenommen“, berichtet Johann Semke. „In diesen Dokumenten ist uns eine umfassende Aktionsperspektive für viele Jahre festgelegt worden. Nur bei der effektivsten Nutzung des Bodens und alles, was es auf ihm gibt, wird es möglich sein, die Wirtschaft auf ein höheres Niveau zu heben sowie die Entwicklung der Produktion und der sozialen Verhältnisse zu beschleunigen.“

„Das Dorf Peterfeld ist nur 15 Kilometer vom Gebietszentrum entfernt. Mit der Stadt ist es durch eine breite und belebte Autostraße verbunden. Man könnte meinen, daß die Jugend hier nicht der Versuchung widerstehe in Petropawlowsk mit seinen Industriebetrieben, Theatern und anderen Vorteilen des städtischen Lebens Wurzeln zu schlagen. Doch fast alle Jungen und Mädchen bleiben in ihrem Heimatdorf. Man braucht sie hier, und sie bleiben ihrem Boden treu. Diese Treue erben sie von den älteren Dorfgossen.“

Johann KURZ

Gebiet Nordkasachstan

Ein reger Mensch

Das Wetter war nicht gerade freundlich, als ich mit Alexander Bekanttschaf machte. Gleich vom Morgen an Schneematsch und schneidender Wind. Ein abscheuliches Oktoberwetter. Es war fast unmöglich, unter freiem Himmel zu arbeiten. Der Abschnittsleiter Wladimir Kotelnikow sah das ein und schickte die Brigade von Alexander Weiß „unters Dach“. Aber dies ist in unserem Falle ein relativer Begriff. Das Arbeitsfeld der Wohnungsbaupflichtverwaltung Nr. 4 ist sehr ausgedehnt. Der Brigadier aber weiß es am besten, wer wohin geht, damit aus jeder Beteiligung der größte Nutzen herauspringt.

lich, und jeder Witz am rechten Platz.

Eine Gruppe beschäftigte er mit Montagearbeiten, die zweite mußte an einer anderen Stelle betonieren die dritte war wieder woanders beim Mauern. Der Brigadier aber mußte überall anwesend sein. Deswegen war es kein leichtes, ihn zu erwischen. Und dennoch gelang es mir, ihn für ein kurzes Gespräch zu gewinnen.

Der junge Kommunist versteht ganz gut, daß die Erfolge seiner Brigade (übrigens stent sie an der Spitze im sozialistischen Wettbewerb unter den Jugendkollektiven im Rayon Kustanai) nur auf gewissenhafter Arbeit, auf exakter Erfüllung der gesellschaftlichen Pflicht beruhen.

Ich hatte natürlich auch vorher schon viele gute Worte über ihn gehört. „Er ist einer unserer besten Brigadiere“, meinte der Parteisekretär der Wohnungsbaupflichtverwaltung Nikolai Patalacha. „Zu uns ist er als einfacher Arbeiter gekommen und hat sich in einer kurzen Zeit zu einem hochqualifizierten Fachmann hervorgetan. Ein überaus willensstarker Mensch. Und wie viel Lebensfreude steckt in ihm! An seiner Seite fühlt man sich selbst viel jünger.“

In seinen 28 Jahren hat Alexander Weiß schon so manches erreicht. Armeedienst und Studium im Bautechnikum — das hat er schon längst hinter sich. Auch die sechs Jahre Studium an der Industriellen Hochschule in Rudny sind schon Vergangenes geworden. Drei Kinder wachsen in seiner Familie heran.

Und nun erzählte mir Alexander über seine Brigade. Ziemlich knapp mit gedrängten Worten. Er hat für solche Sachen wenig Zeit. Das konnte man in jeder seiner Bewegung bemerken. Aber jede Äußerung war sach-

Als Konsomosekretär der Wohnungsbaupflichtverwaltung ist Alexander überall anzutreffen. Alles geht ihn an für alles trägt er Sorge denn er ist ein junger Arbeiter von Heute der das Wesen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in allen Einzelheiten verstanden hat. Mal tritt er im Kulturhaus vor der Jugend auf mal in der Schule wo er den Kindern über seine Kuban-Reise erzählt mal geht er zusammen mit den Milchleuten durch die Straßen der Stadt und sorgt für Ordnung.

Nicht schlechter verstehen all diese Aufgaben auch die Jungs der Brigade von Alexander Weiß hat sich einen sehr malerischen Platz dafür gewählt — die Touristenstation „Lesnaja“. Hier verbinden sie gewöhnlich ihr Wochenende.

Larissa TRACHT

Gebiet Kustanai

Aus aller Welt Panoramama

In den Bruderländern

Die Zusammenarbeit der Mediziner

BUDAPEST. Das Zusammenwirken auf praktisch allen Gebieten der Medizin ist in dem in Budapest vor kurzem unterzeichneten Fünfjahresplan der Zusammenarbeit zwischen sowjetischen und ungarischen Ärzten vorgesehen. Die Geschäftskontakte der Mitarbeiter der Einrichtungen für Gesundheitsschutz und der medizinischen Forschungszentren beider Länder entwickeln sich erfolgreich im Laufe von mehr als drei Jahrzehnten. Allein in diesem Planjahr fünf haben die Mediziner aus der Sowjetunion und Ungarn etwa 100 neue ge-

meinsam entwickelte diagnostische Methoden und 18 neue fortschrittliche Lehrmethoden eingeführt. In enger Zusammenarbeit haben die Forscher beider Länder fünf einmalige wissenschaftliche Arbeiten zur Herausgabe vorbereitet und veröffentlicht, die für die Entwicklung der modernen Medizin von großer Bedeutung sind. Im kommenden Planjahr fünf wird die sowjetisch-ungarische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Gesundheitsschutzes und der Medizin eine weitere Entwicklung erfahren.

Ein Schiff für den sowjetischen Auftraggeber

BERLIN. Die Werktätigen der Mathias-Thesen-Werft von Wismar haben noch ein Transportkühlschiff an den sowjetischen Auftraggeber abgefertigt. Somit haben die Schiffsbauer ihr Produktionsprogramm für das abschließende Jahr des Planjahr fünf mit bedeutendem Vorsprung erfüllt.

Das neue Schiff, dem der Name Hermann Matern verliehen worden ist, wird die Fischfangflotte der Seereederei im Fer-

nen Osten auffüllen. Es kann während einer Fahrt fast 7.500 Tonnen Gefrierfisch befördern. „Hermann Matern“ ist das 46. Schiff der Serie „Kristall“, das von den Schiffsbauern aus Wismar für die Sowjetunion gebaut worden ist. Insgesamt sind in den Jahren des Bestehens dieser Werft mehr als 260 Schiffe mit verschiedenem Bestimmungszweck an ihre Heimathäfen in 12 Länder der Welt abgefertigt worden.

Meldungen zur Erfüllung der Beschlüsse des Parteitag der KPV

HANOI. Die südvietnamesischen Provinzen melden die Erfüllung der Beschlüsse des V. Parteitag der KPV, die den Abschluß der Vergenossenschaft der Bauern zum Ende des dritten Planjahr fünf vorsehen.

Die erst vor zehn Jahren vom Joch des proamerikanischen neokolonialen Regimes befreiten südlichen Provinzen des Landes vereinen gegenwärtig 87 Prozent aller Bodenflächen mit 85 Prozent aller Bodenflächen in Produktionsgenossenschaften und Verbänden. Die offensichtlichen Vorzüge des kollektiven Wirtschaftens gewinnen für diese Genossenschaften und Verbände immer neue Bauern.

Auch der Staat leistet den Genossenschaften große Hilfe. In die ländlichen Rayons werden qualifizierte Fachleute delegiert, die Produktionsgenossenschaften werden mit hochwertigem Saatgut, Düngern und moderner Landtechnik versorgt.

Dank den Erfolgen der Genossenschaftsbewegung haben sich die Südpfeilprovinzen der SRV in die wichtigste Kornkammer des Landes verwandelt. Wie das Organ des ZK der KPV — die Zeitung „Nhan Dan“ — betont, bestätigen diese Errungenschaften die Richtigkeit des von der Kommunistischen Partei Vietnams eingeschlagenen Kurses und inspirieren die südvietnamesischen Bauern zu neuen Arbeitsleistungen.

Ernstste Differenzen

Militärstrategische Fragen haben in Paris im Mittelpunkt eines turnusmäßigen Treffens zwischen dem Präsidenten Frankreichs Francois Mitterrand und dem BRD-Bundeskanzler Helmut Kohl gestanden. Zum ersten Mal nahmen an der Zusammenkunft, der zehnten in diesem Jahr — auch führende Vertreter der militärischen Führung beider Länder auf dieser Ebene teil.

Auf einer Pressekonferenz nach Abschluß des Treffens informierten Francois Mitterrand und Helmut Kohl über den weiteren Ausbau der bilateralen militärischen Zusammenarbeit. Dabei sollen vor allem die militärischen Artikel des Pariser Vertrags von 1963 verstärkt genutzt werden. „Wir haben beschlossen, der Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften Frankreichs und der BRD einen neuen Impuls zu verleihen“, erklärte Francois Mitterrand.

Gleichzeitig zeigten die Verhandlungen erneut, daß zwischen beiden Ländern ernste Differenzen bestehen. Wie die Pariser Zeitung „Le Figaro“ feststellte, würden diese keineswegs abgebaut, ungeachtet der häufig staatländlichen Kontakte auf höchster Ebene.

Einer der Gegensätze in der Position zwischen beiden Ländern besteht nach Presseberichten in deren Herangehen an die Pläne der USA zur Militarisierung des Weltraums. Frankreich lehnt das „Sternenkrieg“-Projekt ab und sieht dieses als eine Gefährdung für den Frieden an. Gerade während des Treffens im Elysee-Palast zwischen Francois Mitterrand und Helmut Kohl wurde in der Zeitung „Le Monde“ ein Interview des französischen Verteidigungsministers Paul Quilès veröffentlicht. Darin setzte er sich ausführlich mit dem amerikanischen SDI-Projekt auseinander und unterzog dieses einer gründlichen und vernichtenden Kritik, weil es „sogar in langfristiger Perspektive nicht vertrauenswürdig ist“.

Die französischen Massenmedien stellten fest, daß sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und der BRD nicht allein auf den „Sternenkrieg“-Bereich beschränken, sondern darüber hinaus auch Probleme des sogenannten „europäischen Aufbaues“ Währungs- und Finanzfragen sowie Fragen der bilateralen Zusammenarbeit bei konkreten wissenschaftlich-technischen Entwicklungen betreffen.



„Hände weg von Nikaragual“, „Schmach den Vereinigten Staaten!“ — diese Losungen wurden von Tausenden Nikaraguern skandiert, die eine Protestkundgebung am Botschaftsgebäude der USA in Managua durchführten. Sie verurteilten entschieden den neuen Banditenakt, den die Somoza-Mörder verübt hatten. Am 2. Dezember schossen sie mit einer portativen Rakete vom Typ „Erd-Luft“ einen Militärtransporthubschrauber der sandinistischen Luftstreitkräfte ab. Die „Contras“ hatten solche Raketen von der CIA aus den USA bekommen.

Im Bild: Eine Teilnehmerin der Protestkundgebung in Managua. Foto: TASS

Gefährliche Wahl Bonns

Bundeskanzler Helmut Kohl hielt das Wort, das er vor kurzem USA-Außenminister George Shultz gegeben hatte. Wie versprochen, hat die Bundesregierung am Tage der Rückkehr Shultz' aus Europa in die USA einen Beschluß über die Beteiligung der Bundesrepublik an der Realisierung der berüchtigten „strategischen Verteidigungsinitiative“ gefaßt.

Die konservativ-liberale Koalition in Bonn hat also hinter dem britischen Tory-Kabinett ihr offizielles „Ja“ zu den amerikanischen „Sternenkrieg“ gegeben. Eine gefährliche Entscheidung hat die Bundesregierung getroffen. Und das entgegen dem beherrschenden und argumentierten Einwänden der Opposition im Parlament — der Sozialdemokraten und der „Grünen“, entgegen den ersten Warnungen von Wissenschaftlern und Vertretern der Öffentlichkeit und der Geschäftsreise, die im Bundestag bei den öffentlichen Anhörungen über SDI sprachen, und schließlich entgegen den stürmischen Protesten der demokratischen Organisationen und breiter Bevölkerungsschichten des Landes gegen die Einbeziehung der Bundesrepublik in den gefährlichen Plan Washingtons.

Die heutige Entscheidung des Kabinetts war eigentlich ein rein formaler Akt Bundeskanzler Helmut Kohl, Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner, der Vorsitzende der CDU/CSU-Parlamentarier Alfred Dreger, sein Stellvertreter Volker Rühle und viele andere führende CDU-Politiker erklärten mehrmals öffentlich, daß eine Beteiligung der Bundesrepublik an SDI moralisch begründet und politisch notwendig wäre. Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß erklärte, daß die amerikanische Seite über die widersprüchliche Reaktion Bonns auf den Vorschlag über die Beteiligung an SDI verärgert sei. Kohl könne und müsse eine Ent-

scheidung treffen, wenn er der Bundesrepublik keinen großen Schaden zufügen wolle.

Man sollte nicht die Widersprüchlichkeit der Reaktion der Regierungskoalition auf SDI übersehen. Ja, zum Unterschied von der vorbehaltlosen Unterstützung der „Sternenkriege“ durch die CDU und die CSU äußerten ihre Juniorpartner in der Koalition — die freien Demokraten — Zweifel daran, daß die Realisierung von SDI die Sicherheit in der Welt gewährleisten und daß die Wissenschaft und Technik der Bundesrepublik von der Beteiligung am amerikanischen Programm profitieren würden. Doch die Liberalen ließen sich so oder so überreden. Eine Rolle spielte hier die Tatsache, daß die Entscheidung von den führenden Parteien der Koalition schon vorausbestimmt war, der hartnäckige Druck aus Übersee, so die kürzlichen propagandistischen Reden George Shultz' und das Beispiel Londons, das mit Washington ein „Memorandum der Verständigung“ über SDI unterzeichnete. Kurzum, das offizielle Bonn hat erneut auf Feldweibelart seine „atlantische Solidarität“ demonstriert.

Nicht nur das hat ihn zu diesem Schritt veranlaßt. Militaristische und revanchistische Kreise am Rhein, die in den drei Jahren des Regierens der Konservativ-Liberalen Koalition formidabel „zweiten Atem“ erlangt haben, sind offensichtlich von der Idee besessen, die Bundesrepublik in einer Reihe mit den westeuropäischen Nuklearstaaten Großbritannien und Frankreich zu sehen. Sie hoffen, über eine „kosmische Brücke“ — das erwähnte SDI-Programm —, das heute in Washington, London und Bonn harmlos ein „Forschungsprogramm“ genannt wird, die bestehenden Verbote zu umgehen und der Bundeswehr den Weg zu nuklearen Rüstungen zu bahnen. Zu dieser

„Brücke“ strebt auch der militär-industrielle Komplex der Bundesrepublik. Eben solche seiner Giganten wie der Flugzeug- und Raketenkonzern MB lechzen nach dieser „Goldader“ des Rüstungsbusiness. Eben sie bestimmen die Entscheidung voraus, die heute in Bonn getroffen wurde. Im Zusammenhang mit ihr wurde Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann mit Verhandlungen mit der USA-Administration über die wirtschaftlichen, finanziellen und technischen Bedingungen einer Beteiligung bundesdeutscher Konzerne und Firmen an der Realisierung von SDI beauftragt.

Die Monopole, die sich bei der Rüstungsproduktion bereichern, sind erneut bestrebt, das Land zu einem gefährlichen Kurs auf dem internationalen Schauplatz zu drängen. In der deutschen Geschichte des XX. Jahrhunderts ist das schon zweimal geschehen. Sie sind für eine Beteiligung an der Vorbereitung amerikanischer „Sternenkriege“ bereit, die Sicherheit der Bundesrepublik, ihr Ansehen auf dem internationalen Schauplatz und die Möglichkeit zur Gesundung der internationalen Situation zu opfern, die sich infolge des sowjetisch-amerikanischen Treffens in Genf abgezeichnet haben.

Vor 40 Jahren war über Faschismus und Militarismus als über gefährlichste Erscheinungen der imperialistischen Politik Gericht gehalten worden. Das in Nürnberg gefällte Urteil war nicht nur ein gerechtes Urteil über die faschistischen Hauptkriegsverbrecher, sondern auch ein Appell an die Völker der Welt, Wachsamkeit gegenüber den Anhängern von Kriegszubereitung zu üben. Das Urteil von Nürnberg ist auch heute noch vollkommen aktuell.

Alexej GRIGORJEW, TASS-Korrespondent

USA forcieren die Schaffung kosmischer Angriffswaffen

In den Vereinigten Staaten werden im Rahmen der „strategischen Verteidigungsinitiative“ (SDI) die als „Sternenkrieg“-Programm bekannte ist, die Tests kosmischer Angriffswaffen unter Bedingungen vorbereitet, die den künftigen realen Kämpfen im irdischen Weltraum maximal nahe sind, schreibt „New York Times“. Unter Berufung auf Quellen in Regierungen- und Forschungseinrichtungen teilt die Zeitung mit, daß diese Experimente vornehmlich mit dem Einsatz von Laseranlagen in Raumfahrzeugen vom Typ „Shuttle“ zusammenhängen. In der amerikanischen Presse wurde schon mehrfach mitgeteilt, daß die Entwicklung von land- und weltraumgestützten Laserwaffen forciert wird. Es handelt sich diesmal um die praktische Erprobung neuer Waffenarten, die in Raumfahrzeugen stationiert werden, also in Apparaten, die im irdischen Weltraum und im Weltraum selbst Manöverkampfhaltungen führen können. Die Führung des Pentagon nutzt umfassende die Flüge von „Shuttle“-Raumfahrzeugen bei der Erprobung von kosmischen Angriffswaffen im Rahmen des SDI-Programms.

Zur Erweiterung des Aktionsbereiches von „Shuttle“-Raum-

schiffen werden auf dem Luftstützpunkt Vandenberg im Bundesstaat Kalifornien in beschleunigtem Tempo die Starts von Raumfahrzeugen von der westlichen Küste der USA auf eine polare Umlaufbahn ausschließlich zu militärischen Zwecken vorbereitet. Der Zeitung „San Francisco Chronicle“ zufolge leiten diese Flüge nach dem SDI-Programm „eine neue Ära“ ein.

Alle diese Tatsachen zeigen auch, daß die Washingtoner Administration von einem „defensiven“ Charakter von SDI redet und zugleich die Schaffung von zahlreichen Arten von kosmischen Angriffswaffen forciert.

Wie der Pressedienst der Zeitung „New York Times“ zugibt, ist um das „Sternenkrieg“-Programm schon eine ganze Industrie gewachsen, was bedeutet, daß die Drehung der kosmischen Rüstungsspirale durch Washington einen irreversiblen Charakter annimmt. Dieser Tage hat die Administration eilig vom Kongress zusätzlich 100 Millionen Dollar für die Beschleunigung der Erprobung von weltraumgestützten nuklearen Waffen beantragt. Wie wir sehen, werden im Rahmen von SDI auch nukleare Weltraumwaffen entwickelt.

von Ortschaften löste in einzelnen Gebieten die Hungersnot aus. Derartige „Befriedungsmaßnahmen“ wie sie von den pakistanischen Behörden bezeichnet werden, insbesondere die Blockade des Raums Khyber mit rund 400.000 Bewohnern, stellt selbst das Vorgehen der früheren Kolonialherren gegen diese Pläne in den Schatten. Die Aktivitäten des Militärregimes rufen nicht nur unter den Puschtu-Stämmen, sondern auch in den Oppositionsparteien und gesellschaftlichen Organisationen Pakistans Enttäuschung hervor. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die pakistanische Armee bei den Strafaktionen gegen die Stämme US-amerikanische Waffen einsetzt. Im Kampfgebiet wurde auch Kriegsmaterial aus Ägypten und einigen anderen arabischen Ländern gefunden.

Flagrante Verletzung der Menschenrechte

Heftige Kämpfe unter Einsatz pakistanischer regulärer Armee werden aus dem Siedlungsgebiet der Puschtu-Stämme gemeldet. Truppen Islamabad blockieren Verbindungsstraßen zwischen wichtigen Ortschaften. Stellenweise ist die Wasserversorgung unterbrochen, sind die Strom- und Fernsprecheinrichtungen abgeschaltet. Pakistanische Streitkräfte terrorisieren die Bevölkerung, insbesondere im Raum Khyber, zerbomben die Wohnstätten von Angehörigen der aufständischen Stämme und ihrer Anhänger reißen deren Häuser mit Panzerpauern nieder.

Das pakistanische Regime setzt in den Kämpfen gegen die Puschtu-Stämme afghanische

Konterrevolutionäre ein. Diese regelten Straßen im Siedlungsgebiet ab und verübten Terrorakte gegen Häuptlinge und Stammesälteste, die die Politik der DRA unterstützen. Banden wurden zum Khyber-Paß entsandt, um die Flucht einzelner Stämme vor Streitkräften nach Afghanistan zu verhindern.

Die Erhebungen der Puschtu-Stämme richten sich vor allem gegen die Aktivitäten des pakistanischen Militärs und der aufständischen Banden. Die Puschtu fordern eine Normalisierung der pakistansich-afghanischen Beziehungen und die Anerkennung der DRA-Regierung durch Islamabad. Die Häuptlinge einer

Reihe von Stämmen verlangen, den Umtrieben der afghanischen Konterrevolution ein Ende zu setzen und deren Stützpunkte, darunter auch in den Puschtu-Gebieten, aufzulösen.

Das Vorgehen der Streitkräfte Pakistans gemeinsam mit anti-afghanischen Banden gegen die Puschtu-Stämme stellt eine flagrante Verletzung der Menschenrechte, des verfassungsmäßigen Status der Stämme und der Traditionen und Bräuche der Puschtu dar. Es handelt sich dabei um eine Politik des Staatsterrorismus. Bei den großangelegten Strafaktionen werden ganze Siedlungen vernichtet und große Teile der Bevölkerung ihrer Existenzmittel beraubt. Das Blockie-

Fiktionen und Realität

Mitte November blockierten die USA und Großbritannien auf einer Tagung des UNO-Sicherheitsrates erneut die Annahme einer Resolution über die Verhängung von Wirtschaftssanktionen gegen die RSA wegen deren Weigerung, Namibia die Unabhängigkeit zu gewähren. Entgegen der Resolution Nr. 435, die insbesondere die Durchführung von Wahlen in Namibia unter Beobachtung und Kontrolle der UNO vorsieht, versuchen die Rassistens, diesem Land die Herrschaft ihrer Marionetten aufzuzwingen. Gerade diesem Ziel dient die Schaffung einer „provisorischen Regierung von Südwafrika-Namibia“ im Juni d. J. in Windhoek. Was verbirgt sich hinter diesem Aushängeschild?

Beginnen wir mit der Kennzeichnung „provisorisch“. Sie dürfte das von den RSA-Behörden geschaffene Organ recht genau charakterisieren: Es hat keine Aussichten auf eine lange Lebensdauer. Es handelt sich bereits um die zweite „provisorische“ Regierung in Windhoek. Die vorhergehende, der „Ministerrat“, war recht schnell auseinandergefallen. Das gleiche Los wird auch die jetzige Marionettenregierung erleiden. Kann man dieses Organ überhaupt als Regierung betrachten? Eine Regierung muß ein Land regieren können die Hebel der realen Macht in Namibia aber sind nach wie vor in den Händen des von Pretoria ernannten Generaladministrators konzentriert.

Auch der Landesname „Südwafrika-Namibia“ in dem die koloniale Bezeichnung und diejenige, die durch UNO-Beschluß 1968 legitimiert wurde, vereint sind, dürfte kaum lange Bestand haben. Dafür gibt es einen Präzedenzfall. Die rhodesischen Rassistens hatten versucht, dem Volk von Simbabwe 1979 ein „unabhängiges“ Marionettenregime unter Bischof Muzorewa aufzuzwingen wobei sie das Land

kein Veto-Recht haben werde — seine Funktionen würden sich auf reine Repräsentationspflichten beschränken.

Pretoria aber zierte sich nicht mit seinen Marionetten. RSA-Präsident Pieter Botha, der im Parlament die Bildung eines „provisorischen Mechanismus für eine innere Regelung in Südwafrika“ bekanntgab, erklärte: „Die südafrikanische Regierung wird all ihre Vollmachten gegenüber SWA-Namibia bewahren, die ihr auferlegt sind“ (genauer gesagt, die sie usurpiert hat — die Red.), „einschließlich der Außenbeziehungen und der Verteidigung.“ Alle Beschlüsse, die von der gleichzeitig mit dem Kabinet gebildeten „gesetzgebenden Versammlung“ gefaßt werden, müssen die Zustimmung des Generaladministrators haben.

Pretoria war sich natürlich bewußt, daß es den „Ministern“ und den „Abgeordneten“ selbst den Anschein realer Macht nimmt, doch tat es das aus zwei Gründen. Erstens, um die Kontrolle über Namibia zu behaupten. Zweitens wurde die Weigerung, einige, wenn auch nominale, Ministerämter zu schaffen, offenbar durch das schändliche Hitchcock zwischen den Parteien“ suggeriert. Wie ein Politiker der Marionettenregierung erklärte, sei das „Amt des Verteidigungsministers zu sensibel, um es an den Vertreter einer der freien Partei der Rechten abzugeben“. Deshalb werden „alle acht Minister“ die Verantwortung für die „Verteidigung“ zusammen mit dem Oberkommando der südafrikanischen Besatzungstruppen und dem ebenfalls aus Generalen und Offizieren der RSA bestehenden Kommando der „Territorialstreitkräfte von SWA“ sowie der „Polizei“ — beides Anhängsel der Militär- und Repressionsmaschinerie der RSA — tragen.

So wurden die Mitglieder der „Provisorischen Regierung“ zu

Komplizen der Repressalien Pretorias gegen die Kräfte der nationalen Befreiung. Die Zeremonie der „Übergabe der Macht“ in Windhoek am 17. Juni war von der blutigen „Auflösung“ einer Demonstration namibischer Patrioten in Windhoek vorort Katurua begleitet. Zur Niederschlagung von Unruhen wurden erstmals in der Hauptstadt Killer der „Anti-Guerilla“-Sonderereinheit Koevoet eingesetzt.

Wie der SWAPO-Aktivist Joseph Shiyuwa, der 16 Jahre auf Robben Island einsaß, berichtete, erhalten die Koevoet-Banditen 2.000 Rand (1 Rand = 0,38 Dollar) für jeden ermordeten Partisanen. Koevoet ist schon seit langem ein Symbol für die Grausamkeiten der Besatzer in Namibia.

Die neue Machthaber haben absolut nichts gegen Repressalien. Sie sind damit einverstanden, daß Namibia als Sprungbrett der Aggression gegen Angola benutzt wird. Mehr noch, sie fördern diese Aggression direkt, indem sie Kanonenfutter in Form von „Territorialverbänden“ liefern, in die junge Namibier gepreßt werden.

All dies diskreditiert die „provisorische Regierung“ noch mehr. Erneut muß man da an die Vorgänge in Simbabwe denken. Die Billigung der verbrecherischen Aktionen der rhodesischen Militärs gegen die Zivilbevölkerung des eigenen Landes und afrikanischer Nachbarstaaten durch Muzorewa und andere Verräter entlarvte diese endgültig als Marionetten der Rassistens und führte zu einer vernichtenden Niederlage bei den Wahlen zum Parlament des unabhängigen Simbabwe.

Unterdes beansprucht einen Platz „unter der Sonne“, genauer gesagt ein Ministeramt in der Regierung, noch ein Verräter — der ehemalige amtierende SWAPO-Vizepräsident Muynong, die Bildung seiner eigenen „Partei“ bekanntgab — der sogenannten Afrikanischen Nationalunion von Caprivi (CANU). Nach dem ihm wegen Spaltertätigkeit aus der SWAPO ausgeschlossen hatte hielt er sich einige Zeit in Senegal auf (obgleich die Regierung dieses Lan-

des ihre Unterstützung für die SWAPO bekundet), dann aber kehrte er mit dem Segen der RSA-Behörden nach Namibia zurück. Nicht ausgeschlossen, daß er auf die Rolle eines „Präsidenten des unabhängigen Caprivi“ vorbereitet wird.

Die Idee der Gewährung der „Unabhängigkeit“ an diesen kleinen Teil von Namibias Territorium mit ca. 40.000 Einwohnern könnte absurd erscheinen, doch nicht für Pretoria, das nicht geringe Erfahrungen dabei hat, pseudo-unabhängige „schwarze Staaten“ in Südafrika zusammenzuzimmern. Der Caprivi-Zipfel im äußersten Osten Namibias, der an Sambia und Botswana grenzt, dient der RSA als Bereitstellungsraum, der tief in das unabhängige Afrika hineinreicht. Die Rassistens haben noch eine andere Variante, dieses Gebiet für sich zu behalten — eine Annexion des Caprivi-Zipfels, wie sie bereits mit dem Tiefwasserhafen Walvis Bay verbunden, indem sie ihn an ihre Kap-Provinz anschlossen.

19 Kriegsjahre

Doch sowohl was das Schicksal des Caprivi-Zipfels als auch das ganz Namibias angeht — das letzte Wort haben nicht die Behörden Pretorias und deren Marionetten, sondern die namibischen Patrioten. Die Kampfkraft auf dem Militärstützpunkt in Katima Mulilo, die kurz vor den Verhandlungen über die „Unabhängigkeit“ des Caprivi-Zipfels ausgetübt wurde, ist nur eine von zahlreichen Operationen der von der SWAPO geführten Volksbefreiungsarmee von Namibia. Trotz der Repressalien des Regimes, das den Partisanen die Unterstützung der Bevölkerung zu entziehen sucht, weiten sich die Operationen der Patrioten aus.

Die militärische Führung der RSA prahlte wiederholt mit „Siegen“ über die SWAPO. So teilte sie mit, von Januar bis September 1985 seien 500 Partisanen vernichtet worden. Eine eindeutig überhöhte Zahl. Doch in diesem Zusammenhang sind Feststellungen der südafrikanischen Zeitung „Sunday Tribune“ von Interesse. Wenn man von diesen

Angaben und den Ausgaben der RSA für die Unterhaltung der Truppen in Namibia ausgeht, schrieb sie, dann hat Pretoria jeder Getötete 600.000 Rand gekostet. „Militärische Beobachter stellen die Frage“, schrieb die „Sunday Tribune“, „ob Südafrika weiterhin einen so teuren Krieg finanzieren können.“

Unterdes ist bekannt, daß die finanziellen Last des Kolonialkrieges groß Unzufriedenheit bei den Weißen Südafrikas hervorruft. Noch stärker ist die Jugend beunruhigt über die Aussicht eines Militärdienstes in der „operativen Zone“.

In einem Interview für die Zeitung „Anti Apartheid News“, das Organ der britischen Antipartheibewegung, erinnerte SWAPO-Präsident Sam Nujoma daran, daß bereits vor 19 Jahren, gleich nach Beginn des bewaffneten Freiheitskampfes in Namibia, der damalige RSA-Preierminister Balthazar Vorster im Parlament erklärt hatte, er entsende „Polizei nach Namibia für eine Operation zur Erfregung der SWAPO-Partisanen“. 1981, als RSA-Truppen nach Angola einrückten, behaupteten südafrikanische Generale, im Ergebnis der erfolgreichen Operationen gegen die „Terroristen“ sei der „SWAPO das Rückgrat gebrochen“. Das gleiche verkündeten sie 1982 und 1984. Jetzt wollen sie eine Schwächung der Operationen der Partisanen erreichen haben. „Wie viele Eigenliebe hat die SWAPO eigentlich?“ fragte Nujoma ironisch.

Nichtsdeweniger setzen die RSA-Behörden und ihre Beschützer im Westen weiterhin auf eine neokolonialistische Lösung der Namibia-Frage, wofür sie die Positionen der Marionetten zu festigen gedenken.

Derartige Handlungen verletzen direkt die UNO-Beschlüsse zur Namibia-Frage, einschließlich der Sicherheitsratsresolution, die die Bildung der „Provisorischen Regierung“ in Windhoek als „absolut ungültig“ erklärte. Die Weltöffentlichkeit protestiert immer entschiedener gegen beliebige Versuche, das Marionettenregime zu „legitimieren“.

W. SCHUBIN („NZ“)

Patriot

Das Licht ferner Sterne

Heinrich Specht ist im Sowchosmuseum kein seltener Gast. Bald wird er zu einem Treffen mit Kindern eingeladen, bald lenkt er aus eigenem Trieb seine Schritte hierher. An den Ständen sind hier die Fotos derjenigen angebracht, die er noch aus seinen Jugendjahren her gekannt hat (viele von ihnen sind für ewig jung geblieben), mit denen zusammen er den Sowchos aufbaut und unter Einsatz aller Kräfte gearbeitet hat, damit heute jeder hier das schöne Leben genießt. Im Museum ist die Geschichte des Dorfes festgehalten, im Museum trifft er mit seinem eigenen Leben zusammen.

Trotz des vorgeschrittenen Alters — Heinrich Specht steht schon längst im neunten Jahrzehnt — erinnert er sich noch gut daran, was er miterlebt hat.

...1887, auf dem Wege nach Kurgan am Maly Taranguisee vorbeifahrend, wurde eine Gruppe von Umsiedlern aus verschiedenen Gouvernements, die sich an der Staniza Kriwosomaja niedergelassen hatten, auf dieses Erdenparadies — die malerische Natur und die Birkenhaine am Maly Tarangul aufmerksam. Man beschloß, hier ein eigenes Dorf zu gründen. Drei Jahre lang dauerte es, bis die Obrigkeit es zuließ. Der Acker erwies sich als fruchtbar, die Wiesen zeichneten sich durch reichen Grasbestand aus, in den Wäldern gab es Pilze und Beeren in Hülle und Fülle, in den Seen — in Oberfluß Fische. Bald darauf ergab es sich bei der Volkszählung, daß in Nowopokrowka 650 Personen männlichen Geschlechts sowie 1339 Rinder und 1364 Stück Kleinvieh vorhanden waren. Irgendjemand Beamtenseele vermerkte in demselben Verzeichnis, daß es an Pflügen in keinem Hof fehle und außerdem 36 andere Maschinen da seien. Die Wasserquellen des Dorfes seien 5 staatliche und 40 private Brunnen. Doch besonders wurde betont, daß die Bevölkerung zu viel Geld verkaufe".

(Aus Museumsdokumenten). Die Kunde von der Revolution kam in das entlegene Nowopokrowka nicht so rasch. Es waren die demobilisierten Soldaten, die diese Nachricht mitbrachten. Sofort wurde es unruhig im Dorfe. Die einen marschierten mit der roten Fahne durch die Straßen und sangen: „Die Müßiggänger schiebt beiseite! Diese Welt muß unser sein!“. Die anderen verließen die Fensterläden ihrer stattlichen Häuser und holten die versteckten Waffen hervor...

Im November 1919 wurde im Dorfe ein Revolutionskomitee mit den Bolschewiki Wassili Fomin und Iwan Issajew an der Spitze gegründet. Das Revolutionskomitee hatte alle Hände voll zu tun, denn die verborgenen Feinde der Sowjetmacht schossen aus dem Hinterhalt; außerdem wütete in der ganzen Gegend ringsum die spanische Grippe.

Specht erinnert sich gut an die Zeit, wie das Dorf sich in zwei Lager spaltete, als sei eine tiefe Kluft zwischen den einzelnen Straßen entstanden. Auf manchen Höfen ließ man das Getreide in Gruben verkaufen und machte Selbstgebranntes, auf anderen mußten mit einem Fladen mehrere hungrige Mäuler gestopft werden.

Die Bolschewiki des Dorfes durchzuberten zusammen mit den Mitgliedern des Getreidebeschaffungsstrups die Tennen der Großbauern und beschlagnahmten den in tiefen Gruben versteckten Weizen. Die Kulaken griffen wuschelnäbend zu den Waffen. Für eine einzige Kartoffel, die das Nachbarmädchen vor Hunger im Garten des Kulaken Jegor Tschetschulin ausgebeudelt hatte, verletzten Tschetschulin tödlich ihren Vater. Die Endlösung war nicht mehr weit.

Am 1. Februar 1921 schien nichts das friedliche Leben in Nowopokrowka zerstören zu wollen. Der Rauch der Schornsteine stieg hoch in den klaren Himmel, und winterlich streng war nur der Frost. Der von Lykow geleitete Getreidebeschaffungsstrupp

fuhr seines Weges, als plötzlich Gottmann, Tscherepanow, Jeltyschew und Irgendwelche andere fremde Leute mit Stützen ihm den Weg versperrten. Erst die Schüsse benachrichtigten die Dorfbewohner darüber, daß es was Schreckliches passiert war: Im Dorf begann eine Kulakenmeuterei, die sich auf die ganze Region erstreckte hatte. Bald wurde sie von den Truppen der Roten Armee unterdrückt. Auf dem Dorfplatz aber blieb ein Grab zurück, in dem 76 Mann — Mitglieder des Getreidebeschaffungsstrups, am meisten aber Aktivistinnen und andere Einwohner von Nowopokrowka — bestattet wurden.

Aus einer Mitteilung des Koktchekawer Parteiarchivs, die im Dorfmuseum aufbewahrt wird: Die Parteiliste des Dorfes Nowopokrowka zählte 1921 7 Mitglieder. Das waren der Vorsitzende des Revolutionskomitees Alexander Malschew, der Kriegskommissar des Amtsbezirks Maxim Litwinow, sein Stellvertreter Michail Fedotow, die Rotarmisten Iwan Jewdokimow, Pjotr Konowalow, Spiridon Pelschonkin und Dmitri Jushakow.

Immer mehr Dorfkommunisten traten der Partei und dem Komsomol bei. Im Oktober 1921 gründete Michail Selengin eine Komsomolzelle aus 15 Jungen und Mädchen. Bald gab es im Dorfe einen eigenen Tschon-Trupp für den Kampf gegen die Kulaken; ein Schauspielzirkel begann seine Tätigkeit, und die erste Wandzeitung erschien. Michail Schmeljow, Maxim Sterechow, Pjotr Fedotow, Wassili Abanin, Iwan Baschklow und andere organisierten in den Hungerjahren ein Waisenhaus. Auf ihre Initiative hin wurden die Wertsachen der Kirche beschlagnahmt, um Lebensmittel für die Hungernden herbeizuschaffen, und 1930 eröffneten schon die Komsomolzen der nächsten Generation — Polja Syschowa, Michail Burlakow, Grigorij Telikow, Iwan Kriwenko, Anisja und Anna Glasyrina in der Kirche einen Klub.

Der Maly Tarangul wurde ein Augenzeuge glücklicher Zeiten. Obwohl das Wasser im See nicht süß wurde, war das Leben der Einwohner von Nowopokrowka nicht mehr bitter. Hier lebten im ganzen Gebiet bekannte Arbeitsaktivisten, unter ihnen auch die Brüder Heinrich, Konstantin und Peter Specht: Sie brachten auf den Kolchosfeldern reiche Weizenarten ein. Eine große Aushilfe war für die junge Kollektivwirtschaft auch der Fischfang. Abends aber sangen junge übermütige Stimmen am See Lieder von Liebe und auch vom Patriotismus.

Wassili Mitin, Michail Pereneseljew, Pjotr Dawydow und Wassili Shdanow wußten damals noch nicht, daß sie den Morgen des 22. Juni 1941 in Brest erleben werden, denn das 455. Schützenregiment der 42. Schützendivision, wo sie ihren Armeedienst ablebten, wurde unmittelbar in der Festung disloziert. Sie kamen nie wieder zurück, diese Jungs aus Nowopokrowka, doch sie schauen Heinrich Specht auch heute noch von den Fotos an. Mit einem anmutigen Lächeln und einem Blick, voll Hoffnung auf eine lichte Zukunft.

Aus den Dörfern des Dorfsowjets Nowopokrowka gingen 532 Männer an die Front. Die Postboxin Maschenka brachte später die Gefallenachrichtnisse ins Haus „Gefreiter Kusnezow, Anton Dmitriewitsch, ist am 19.03.1943, frei seinem Fahnenfeld, im Kampf für unsere sozialistische Heimat gefallen. Er wurde im Dorfe Stepanowka, Rayon Sluzk, bestattet".

(Aus den Materialien des Sowchosmuseums). Die Familie Aristow, Shilow und Schestopalow erhielten je drei solcher Nachrichten, die Kriwotows und Litwinows — je zwei. Viel Tränen und Gram brachten ähnliche Briefe in sehr viele andere Häuser.

Die Arbeit auf den Feldern von Nowopokrowka lastete nun auf den Schultern der Greise. Wichtigste: graue, unansehnliche, einander sehr ähnliche Hügelchen. Getarnte Raketenanlagen — blitzte die Vermutung auf. „Ich sehe das Ziel“, meldete Schröder dem Kommandeur. „Wendung nach rechts...“ Den Grästen gelang es, gleich beim ersten Anflug die Objekte des „Gegners“ zu entdecken und zu fotografieren. An die Kommandostelle ging ein chiffriertes Telegramm. Der Erfolg war vor allem ein großes Verdienst des Steuermanns Gardehauptmann Schröder.

Kinder und vor allem der Frauen. Bei den klirrenden Frösten bestimmten die verschleißten Motoren immer wieder, und Maria Moslenko und Alexandra Altuchowa weinten sich so manches Mal hilflos an den Traktoren aus. Doch sie blieben hartnäckig: Die Motoren mußten wieder anlaufen, und harte Männerarbeit wurde weiter verrichtet.

Heute leben jene Zeiten nur noch in den Erinnerungen der Veteranen und im Sowchosmuseum fort. Es gibt noch die Gedenktafeln an den Häusern, wo sich das erste Revolutionskomitee, der Dorfsowjet und das Gefängnis befand, in dem die Kulaken die halb zu Tode gequälten Mitglieder des Getreidebeschaffungsstrups hielten. An der Stelle des alten Dorfes ist ein neues herangewachsen. Bitter war das Wasser im See, doch die Menschen retteten ihn, indem sie ihn durch einen Kanal mit dem Fluß Ischim verbanden. Statt Brunnen auszuheben, haben die Bauarbeiter des Trusts „Spezwodoprowodselstroj“ schon zehn Kilometer Wasserleitungen im Dorf verlegt; man holt sich das Wasser nun an den Hydranten; bald wird es diese in jeder Straße geben.

Ein beliebiger Arbeiter des Sowchos „50 Jahre Komsomol“ wird Sie mit Stolz über die Perspektiven des Landwirtschaftsberetriebs informieren und Ihnen die Neubauten zeigen. Es ist eine neue moderne Schule mit 640 Schülerplätzen emporgewachsen, und es macht nicht aus, daß sie vorläufig noch nicht die geplante Schülerzahl besitzt. In Nowopokrowka werden immer mehr Hochzeiten gefeiert, und immer größer wird die Kinderschar auf den Dorfstraßen. Die Jugend bleibt gern im Heimatdorf; extra für sie werden jährlich rund 30 Häuser gebaut. Man könnte noch lange das Neue im Dorf beschreiben und den Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts veranschaulichen, der auf dem Lande immer stärker wird. Es sind vortreffliche Menschen, die hier leben; in ihren Seelen loht das Feuer der Herzen der ersten Kommunisten. Da wäre zum Beispiel Maria Schmidt, Verdiente Viehzüchterin der Republik, Brigadier der Melkherde. Sie rührt sich der höchsten Melkherde im Rayon. Der Malszüchter Valeri Sadowski tauschte wiederholt Erfahrungen mit Kollegen aus entlegenen Sowchos. Berühmt im Rayon und Gebiet sind auch der Einrichteschlosser Sergej Djugra, der Kombiführer Nikolai Mitin, die Schweinezüchterin Nina Makarowa. Die Achtung der Dorfbewohner genießen der Schuldirektor Alexander Filbert, der Agronom Wiktor Spät, der Baulenker Wiktor Gotko, der Zootechniker Pjotr Siwucha und viele andere Menschen, die im Dorf den Ton angeben. Beobachtet man sie bei der Arbeit, vergewissert man sich, daß sie mit Sackkenntnis und Vergnügen am Werke sind. Sie sind die wahren Herren auf diesem Boden.

Auch heute kehrt Heinrich Specht etwas verspätet nach Hause zurück. Die Erinnerungen haben ihn etwas melancholisch gestimmt. Hell leuchten die Sterne am wolkenfreien Himmel. Und der Alte erinnert sich daran, was ihm sein Urenkel erzählt hat: So manchen dieser Sterne gäbe es in Wirklichkeit schon nicht mehr, doch ihre Lichtstrahlen würden noch Jahrmillionen lang bis zur Erde laufen. So manches, was der Urenkel erzählt, blieb dem Alten unverständlich. Aber an diesem Abend kam er auf den Gedanken, daß das lichte Leben der ersten Kommunisten des Dorfes bei den Einwohnern von Nowopokrowka ewig in Erinnerung bleiben und ihr Ruhm auch die anderen Generationen überdauern wird. Wie das Licht der fernen Sterne.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Auf ihn hält man die Richtung

Tags zuvor erhielt Heinrich Stuckert von seinen Freunden aus der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 12 in Dshambul, wo er vor dem Armeedienst gearbeitet hatte, einen Brief.

„Wir sind überzeugt“, hieß es darin, „daß Du Deinen Dienst gut verrichtest und einen würdigen Beitrag zur Festigung der Verteidigungsfähigkeit der Heimat leistest. Wir wünschen Dir Erfolg in Deinem schweren, doch ehrenvollen Militärdienst.“

Seine Kameraden aus der vom sowjetischen Baltikum weit entfernten sonnen Stadt erinnern sich an ihn und vertrauen ihm. Von diesem teuren Brief war es ihm ums Herz gleich wärmer geworden. Abends wollte Heinrich seinen Freunden antworten, verbrachte aber seine Freizeit bei seinem Wagen, denn der heutige Tag sollte recht schwierig sein.

„Das Signal zum Appell erklang in der Morgendämmerung. Sofort kam Leben in die Militärsiedlung: Lichter flammten auf, die Motoren der Militärwagen brummen los, und schon rollte die kleine Kolonne auf dem Weg zum Truppenübungsplatz.“

Mit der Autotechnik hatte sich Stuckert in der DOSAAF-Schule, wo er Fahrer lernte, bekannt gemacht. Aber nur hier, in der Armee, gewann er seinen Beruf richtig lieb und erkannte dessen Wichtigkeit. Heute kennt Heinrich jede Schraube an seiner Maschine und kann nach dem Ton des Motors bestimmen, wie dessen Baugruppen funktionieren.

Es war dies aber keine gewöhnliche Fahrt. Ein Regenschleier verhüllte den schmalen Feldweg. War denn dieser aufgeweichte Lehm, in dem die Räder einsanken, überhaupt ein Weg zu nennen?

Die Fahrer hatten es schwer. Von ihnen war gefordert worden, eine bestimmte Geschwindigkeit einzuhalten und höchst aufmerksam zu sein.

Besonders kompliziert war es für den Soldaten Stuckert, denn er war mit seinem Wagen an der Spitze der Kolonne. Der neben ihm sitzende Hauptmann Anantoi Gribow schaute bei den Wendungen durch die Scheibe des Fahrerhäuschens, um nachzusehen, wie es bei den anderen Fahrern geht.



und ob niemand zurückgeblieben ist.

„Mich beunruhigt Anarabajew“, sagte der Offizier, „denn sein MAS ist eben erst aus der Reparatur.“

„Gestern habe ich Anarabajew geholfen, alle Baugruppen des

Wagens und den Motor zu überprüfen. Dabei haben wir so manches gemacht. Ich glaube, auch bei ihm wird alles in Ordnung sein“, antwortete der Kraftfahrer.

Für den Besten der militärischen und politischen Ausbildung, Heinrich Stuckert ist es zur unumstößlichen

Regel geworden, den jungen Soldaten praktische Hilfe zu leisten. Als einer, der mehr Erfahrung hat, hilft er ihnen in seiner Freizeit vorbeugende Reparaturen durchzuführen und die Verkehrsregeln zu lernen. Nicht umsonst schmückt seinen Wagen

unter der Anleitung des Lehrers Peter Quiring gefertigt. Einen besonderen Platz nimmt im Museum der Abschnitt ein, gewidmet dem Helden der Sowjetunion Alexander Nikolajewitsch Wassiljew, einem Landsmann der Schüler, der die Heldentat von Alexander Matrossow wiederholte. Er war 1943 an die Front gegangen, als er kaum 17 Jahre alt war, und fiel am 22. Juni 1944. Am Ort, wo Sascha Wassiljew vor dem Dorf Nowaja Semlja im Gebiet Witebsk gefallen war, wurde ihm zum Andenken ein Obelisk errichtet.

Gegenwärtig haben die Pfadfinder der Schule eine fällige Suchaktion eingeleitet, deren Ziel es ist, den ganzen Kampfweg der Einheit zu erkunden, in der ihr Landsmann, Held der Sowjetunion Alexander Wassiljew diente. Briefe mit Fragen der Schüler gehen nach allen Teilen des Landes ab; rote Pfadfinder aus anderen Republiken nehmen Verbindung mit den Schülern aus dem Dorf Malowodnoje auf.

„Wir, die junge Generation der achtziger Jahre, gedenken derer, die im Kampf für die Freiheit unseres Landes ihr Leben nicht schonten. Wir werden uns sehr freuen, wenn jemand unsere Bitte erwirbt und uns schreiben würde. Unsere Adresse: Gebiet Alma-Ata, Rayon Embekschikassch, Schulmuseum des Kampfruhmes.“

Alexander RAAB

bereits mehrere Monate lang der Wimpel „Bester Fahrer“.

Wieder hing jetzt viel von der Meisterschaft der Fahrer ab. Hier gibt es keine asphaltierte Straßen, dafür aber viel Gräben und Baumsperren. Der Soldat Heinrich Stuckert lenkt geschickt seinen Militärwagen, wählt das nötige Arbeitsregime des Motors, manövriert mit den Gängen. Vorne ist ein versumpfter Abschnitt. Der Offizier schaut besorgt hin — werden wir da durchkommen? Nach Irgendwelchen, ihm allein bekannten Kennzeichen, bringt Stuckert seinen Wagen langsam aber sicher durch.

Die Stellung mußte dreimal gewechselt werden, doch kein einziges Mal versagte die Technik. Alle Soldaten legten hohe Meisterschaft an den Tag, jedoch hob der Kommandeur bei der Beurteilung der Manöver den Kraftfahrer Heinrich Stuckert besonders hervor, der gleich einem Vorgesetzten den richtigen Ton bei der Arbeit angebehalten hatte.

„Mir gefällt der Armeedienst mit seinem angespannten Rhythmus der Werkzeuge und strengen Forderungen der Militärdisziplin“, sagt Heinrich. „Hier habe ich die Soldatenkameradschaft und die gegenseitige Aushilfe geschätzt gelernt. Kurzum, es ist dies eine vortreffliche Lebensschule. Gleich meinen Kameraden bin ich mir bewußt, daß man den Frieden, das glückliche Morgen der Heimat mit voller Hingabe schützen und verteidigen muß. Deshalb steigern wir unermüdetlich unsere Kampfbereitschaft.“

Mark KOSCHEWATSKI

Im Bild: Der Soldat Heinrich Stuckert

Foto: Wladimir Timofejew

Das Museum in Malowodnoje

„Als stellvertretender Politleiter des MG-Schützenzugs der zweiten Kompanie des 286. Regiments der 298. Chinganer Schützendivision, hatte ich mal einen guten Freund — Tulegen Salykajew. Wir kämpften nebeneinander. Ich wußte nur, daß er aus dem Gebiet Alma-Ata stammte. Ich schreibe diese Zeilen, um über Tulegen zu erzählen. Meine Anschrift: Gebiet Irkutsk, Tscherechowow, Swerdlowstraße, 14/7 Chmylew, Pjotr Iwanowitsch.“

Solche und zahlreiche Briefe ähnlichen Inhalts bekommt das Museum des Kampfruhmes von Malowodnoje im Rayon Embekschikassch, Gebiet Alma-Ata. Darauf treten die Suchgruppen in Aktion. Man blättert in Archivdokumenten, befragt die Alteinwohner, analysiert das gesammelte Tatsachenmaterial. Wie groß aber ist die Freude der Mädchen und Jungen, wenn der Veteran selbst auf eine ähnliche Anfrage antwortet.

Jetzt ist in der geräumigen hellen Halle der Schule ein großes Museum mit einer Bilderga-

lerie untergebracht. Die bereits vergilbten Aufnahmen betrachten, weilt man in Gedanken gleichsam in der Vergangenheit, man sieht neben denen, die heute noch unter uns sind, auch diejenigen, die in den schrecklichen vierziger Jahren gefallen sind. Sie leben im Andenken der Menschen, im Andenken der Freunde und Verwandten fort, die diese einzigartigen Reliquien aufbewahrt haben.

Dutzende Schautafeln berichten über die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, an zahlreichen Ständen sind Dokumente, Orden, Medallionen und verschiedene Reliquien exponiert, die dem Museum zur Aufbewahrung übergeben wurden. In Metallkapseln wird vor der Fahne der Schule Erde aufbewahrt, die die Schüler von ihren Reisen nach Wolgograd, in die Festung Brest, nach Sewastopol, Moskau und Chatyn mitbrachten. Im Museum gibt es allerlei Modelle und Planchetten, die über die Kampfwege verschiedener Einheiten berichten, in denen die Landsleute dienten. Alle Exponate wurden von den Schülern selbst

Ein „Fang“ aus den Kriegsjahren

Das längliche, verrostete Gehäuse einer fremdländischen Mine bemerkten die Fischer sofort, als sich der Strom lebendiger Fische aus dem Trawl auf das Deck ergoß. Diese gefährliche Überraschung bereitete der Ozean der Mannschaft des Trawlers „Bylina“ gleich zu Beginn der Fischfangsaison. Die alarmierende Nachricht ging per Funk an die Marineleute im Stillen Ozean.

Bald erschien im Bereich des gefährlichen Fundes ein Trawler mit einem Sprengtrupp an Bord, befehligt vom Korvettenkapitän A. Bassauer. Dem Trupp gehörten auch die erfahrenen Spezialisten Oberleutnant I. Smirnow, Obermaat P. Kondratjew

und Obermatrose W. Smertelny an.

Korvettenkapitän Bassauer stellte nach einer sorgfältigen Besichtigung der Mine fest, daß sie nicht weniger als 40 Jahre im Wasser gelegen hatte. Man mußte im Umgang mit ihr höchst vorsichtig sein. Bassauer faßte den Entschluß, die Mine auf einem Spezialfloß auf längere Entfernung zum Sprengen abzuschleppen.

Das Verladen im offenen Meer ist ein schwieriges und gefährliches Unternehmen. Als die schwere Zigarre hinabgelassen wurde und bereits das Floß berührte, neigte sich dieses plötzlich unter dem Stoß einer hohen Welle. Die Mine rollte schaukelnd gegen den

Schiffsbord. Ein Zusammenstoß — und das Unheilvolle wäre geschehen. Doch Obermaat Kondratjew verhinderte das Unheil, obwohl er sich die Handflächen am stark verrosteten Gehäuse ziemlich verletzete.

Endlich wurde die Mine auf dem Floß befestigt und mit einem Boot abgeschleppt. Die Marineleute brachten am halberstörten Gehäuse Sprengladungen an. Der Schlepptrawl fiel, und Obermatrose W. Mamedow und Matrose W. Gorbatsjuk ruderten los. Eine mächtige Explosion, die jedoch niemandem schadete, machte dem gefährlichen „Fang“ der Fischer den Garau.

(TASS)

Die Zeit des Emporsteigens

Landstreitkräfte ab. Eben deshalb stieg eine ausgezeichnete Besatzung in den Himmel, die im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXVII Parteitag der KPdSU schon oft Spitzenpositionen errungen hatte.

„Die Eisenbahnbrücke tauchte unerwartet auf. Jedoch das geübte Auge des Steuermanns erfaßte alles: die im Nebel verschwommenen Konstruktionen der Brücke, den Feldweg längs des linken Flußufers und die Raupenspuren darauf. Und das

Wie eine Startbahn, gerade und einfach, ist die Biographie des in Aryk-Balyk, Gebiet Koktchetaw, geborenen Viktor Schröder: Zehnklassenschule, höhere Militärflogerschule in Tscheljabinsk, Dienst im Truppenregiment. Das alles entfaltete seine Fähigkeiten in vollem Maße. Der junge Offizier meisterte in kurzer Zeit die Ziel- und Navigationssysteme der für ihn neuen Maschine und bestand das Examen für die erste Klasse. Die Kommunisten der Einheit nahmen ihn in ihre Reihen auf, ihnen

gefällt Schröders Zielstrebigkeit, seine Willigkeit, die Hingabe an die Sache, die er von jung auf gewählt hatte, die Verantwortung und die Fähigkeit, Kontakte mit den Menschen herzustellen. Nach einiger Zeit ernaunte man ihn zum Steuermann einer Fliegerkette.

„Im Dienste jedes Offiziers gibt es eine Zeit, die man als einen Höhenflug bezeichnen kann. Für den Gardehauptmann Schröder fiel sie, glaube ich, mit der Periode seiner Ernennung zum

Steuermann der Fliegerkette zusammen. Nach den Ergebnissen der zurückliegenden Schulungsperiode hat das Kollektiv der Einheit, in der er dient, wiederum eine hohe Zielmarke errungen: Es hat den Titel einer ausgezeichneten Einheit erworben. Das ist das Ergebnis der Arbeit des Offiziers Schröder. Er ist noch jung — keine dreißig Jahre alt. Er hat noch alles vor sich. Man kann sicher sein, daß seine Arbeit ihm noch mehr Genugtuung bringen und er auf einem schwierigen Weg noch viel Freude des Erfolgs kennenlernen wird.“

Viktor DOLGISCHEW, Major Moskauer Militärbezirk

Das Redaktionskollegium der Zeitung „Freundschaft“ äußert sein tiefempfundenes Beileid anlässlich des frühen Todes seiner Schwester Rosa.

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistisches Kasachstan“